

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 216. | Breslau, Sonnabend, den 15. September 1894. | 5. Jahrgang.

Gewalt und Recht.

Die älteren Staatsrechtstheoretiker nahmen an, daß am Anfang der geordneten menschlichen Gesellschaft der Contract stehe. Gänzlich ungebunden und frei seien ursprünglich die Einzelnen gewesen, und daher habe am Anfang ein Krieg Aller gegen Alle geherrscht. Später seien die Menschen dann zu der Einsicht gekommen, daß es besser sei, wenn die gesellschaftlichen Neigungen der Einzelnen unterdrückt würden; zu dem Zweck haben sie den Gesellschaftsvertrag geschlossen, daß jeder Einzelne gewissen von Allen respektierten Gesetzen unterthan sein solle, deren Zweck es ist, den Einen vor dem Andern zu schützen und dadurch erst ein soziales Leben möglich zu machen. Indem der Einzelne auf das Recht verzichtete, den Andern zu schädigen, erwarb er den Vortheil, durch die von Andern gleich ihm gehaltenen Gesetze selber geschützt zu werden.

Eingehendere Untersuchungen über die Urgeschichte der Menschheit zeigten, daß diese Theorie falsch ist; wir können die modernen Anschauungen über den Punkt hier natürlich nicht im Detail wiedergeben; der springende Punkt ist, daß der Staat stets mehr oder weniger das Product der Gewalt ist. Nach der eigentümlichen Logik, welche den Anarchisten auszeichnet, resultirt aus dieser Thatsache der anarchistische Schluß: Die Gewalt ist aber immer etwas Unstillsches, ergo müssen wir vor Allem den Staat, à la Dühring auch „Gewaltstaat“ genannt, umstürzen.

Die Socialdemokratie, welche die Partei der wissenschaftlichen geschichtlichen Entwicklung ist, giebt sich natürlich solchen kindlichen Ideen nicht hin; sie sucht das Wesen der historischen Erscheinungen zu ver-

stehen, statt sie moralisch zu schulmeistern; und sie sucht die Tendenz der Entwicklung zu begreifen, statt sie zu dictiren.

Die Geschichte ist das Resultat kämpfender Interessengruppen. Wo es keine entgegengesetzten Interessen giebt, da giebt es auch keine Geschichte. Es giebt Völker, welche Jahrtausende in demselben Zustand verharrten, in dem sie einmal sind. Die Ursache ist, daß hier unter den Einzelnen und Gruppen vollständiges Gleichgewicht herrscht und kein innerer Kampf existirt. Solche Völker nennt man „geschichtslos“.

Unter den Völkern mit Geschichte sucht jede Gruppe ihre speziellen Interessen zu den maßgebenden zu machen, indem sie dieselben mit regelmäßig wiederkehrendem Irrthum als Interessen der Gesamtheit betrachtet. Der Sieg fällt der stärksten zu; hat sie gesiegt, so wird in dem Augenblicke das, was bisher Gewalt war, zu Recht. Die Gruppe legt in Form von Gesetzen und mit dem Schein, diese seien für das „allgemeine Wohl“ bestimmt, ihre individuellen Forderungen der gesamten Gesellschaft auf.

Nehmen wir ein Beispiel. Die christliche Kirche hat von Anfang an das Verbot gehabt, Zinsen zu nehmen. Die Ursache ist, daß die ersten Anhänger der neuen Religion die „kleinen Leute“ waren, welche kein eigenes Capital besaßen und mit fremdem wirthschafteten, den Zins also als eine Beschränkung ihres Arbeitsertrages ansahen; das Christenthum war eine Religion der Schuldner. Recht war damals das Zinsnehmen. Nachdem das Christenthum zu Macht gekommen war, unterdrückte es mit Gewalt das alte Heidenthum, unter den Nachfolgern Constantins. Da es indessen jetzt nicht mehr die alte Klasse umfaßt, sondern auch zugleich mit Religion der Gläubiger ge-

worden war, so verstummen jetzt mehr und mehr die Zinsverbote. Sie leben erst wieder auf, als die Päpste gegen die Kaiser kämpfen. In diesem Kampf mußten sich die Päpste auf das niedrige Volk stützen, in dessen Interesse natürlich das Zinsverbot lag. Dasselbe wird deshalb wieder hervorgehoben, mit Gewalt von den Päpsten der widerstrebenden Gesellschaft aufgedrückt und in das kanonische Recht aufgenommen. Wer dagegen handelt, wurde von der Kirche gleich Räubern, Dieben und Ehebrechern gestraft, und das waren recht empfindliche Strafen. Mit Beginn der Neuzeit kommt die Reformation. Die Reformation Luthers stützte sich in der ersten Zeit auf die unteren Volksklassen, und so lange hielt es gleichfalls das Zinsverbot hoch. Später, als er sich auf die Fürsten stützte, ließ er es fallen. Calvin, dessen Anhang von Anfang an rein bourgeoisen Natur war, war sofort ein Gegner des Zinsverbots. So wurde es abgeschafft, weil — wieder durch Gewalt — eine andere Interessengruppe die ausschlaggebende Bedeutung erhalten hatte, und der Zinsgenuß wurde, nachdem er Jahrhunderte hindurch ungeschädlich gewesen war, wieder gefährlich. Ja, der Staat stellt sich sogar in den Dienst des Gläubigers und treibt, wenn es dieser verlangt, die Zinsen ein. Welcher Contrast gegen früher, wo der Zinsnehmer von aller menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen war! Und der Umschwung wurde herbeigeführt durch eine Reihe Gewaltacte, denn weiter ist doch die Reformation nichts.

So zeigt es sich, daß Recht nichts ist, als verübte Gewaltthat, Gewalt nichts, als künftiges Recht. Recht war früher immer Unrecht, ehe es Recht wurde; dafür wird das, was heute Unrecht ist, einmal Recht werden.

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

37]

Kaasdruck verboten.

Als der Wirth noch zögerte, der unzweideutigen Aufforderung des alten Nicolai, zu schweigen, Folge zu leisten, unterstützte er seinen stummen Befehl durch einen gebieterischen Blick, der in seinen fieberhaft glänzenden, unruhigen Augen so eigentümlich aufblitzte, daß sich der Mann vor ihm ganz unheimlich berührt fühlte und sich eiligst empfahl, nachdem er ihm kurz das Zimmer bezeichnet hatte, in welchem sich das verunglückte junge Mädchen befand.

Langsam und schwerfällig wie ein Trunkener, tastete sich Christoph Nicolai die Treppe empor und seine schlotternden Kniee drohten unter ihm zusammenzubrechen, als er vor der verhängnisvollen Thür stand. Er wollte die Hand erheben, um anzuklopfen; aber die Arme hingen wie gelähmt an seinem Körper herunter und gehorchten seinem Willen nicht. Da wurde das Gemach von innen geöffnet und der junge Arzt, welcher bei der Anlegung der Verbände hilfreiche Hand geleistet hatte, trat nun heraus. Er kannte Christoph Nicolai sehr wohl und er war gewaltig erstaunt über die Veränderung, welche im Aeußeren desselben vorgegangen war.

„Was thun Sie denn hier, Herr Nicolai“, redete er ihn an. „Hier giebt es nicht viel Erfreuliches zu sehen, am allerwenigsten für Jemanden, der, gleich

Ihnen, selbst angegriffen und leidend scheint. — Jenes arme, junge Mädchen gehört doch nicht etwa zu Ihrer Bekanntschaft?“

Christoph nickte nur mit dem Kopfe und stützte sich mit beiden Händen auf seinen Stock, um sich aufrecht zu erhalten.

„Wie steht — es — da brinnen?“ leuchtete er endlich mühsam aus gepreßter Brust. „Ist — sie noch am Leben?“

Der junge Arzt betrachtete ihn sehr aufmerksam von oben bis unten; dann öffnete er schweigend eine andere, auf den Treppenspur ausmündende Thür, führte den alten Mann in ein leerstehendes Zimmer und nöthigte ihn dort zum Niederlegen. Erst als Christoph sich mit einigem Widerstreben seinem Willen ergab, gab er ihm Antwort auf seine Frage.

„Ja, Herr Nicolai, noch ist sie am Leben und vielleicht gelingt es der ärztlichen Kunst, sie trotz ihrer schweren Verletzung durchzubringen. Vor der Hand freilich wird man sich noch immer auf das Aeußerste gefaßt machen müssen. Ihre Constitution ist sehr zart und es bedurfte nicht einmal einer so heftigen Erschütterung derselben, um ihr Leben ernstlich zu gefährden.“

„Das heißt also, sie muß sterben — nicht wahr? Sie muß sterben und wissen Sie auch, wer es gewesen ist, der sie getödtet hat?“

Wieder flackerte das unstillte unheimliche Feuer in seinen eingesunkenen Augen und das Gesicht des jungen Arztes wurde immer bedenklicher und ernster.

„Ich denke, wir haben es hier mit einem Unglücksfall oder höchstens mit einem Selbstmord zu thun, Herr Nicolai. Da kein Verbrechen verübt worden ist, giebt es füglich auch niemanden, den man eines solchen beschuldigen könnte.“

„Und doch ist ein Verbrechen geschehen, ein schweres entsetzliches Verbrechen; und der, welcher es verübt hat, war mein eigener Sohn!“

Die Worte kamen so schwer und mühsam über seine Lippen, wie noch nie zuvor, und jedes von ihnen war von pfeisenden und röchelnden Athemzügen begleitet. Gleichsam wie zur Beruhigung ergriff der Doctor seine Hand, aber er schob dabei die Fingerspitzen vorsichtig über das Handgelenk, um nach seinem Pulsschlag zu fühlen. Das Ergebniß der stüchtigen Untersuchung konnte kein erfreuliches gewesen sein, denn statt auf die letzte Bemerkung Christophs einzugehen, sagte er mit freundlichem aber eindringlichem Ernst:

„Vor allem sollten Sie selbst Ihre Behausung aufsuchen, verehrter Herr Nicolai. Sie sind krank, und jede Aufregung ist in diesem Augenblicke ein gefährliches Gift für Sie. Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie meinem wohlgemeinten Rath ohne Aufenthalt Folge leisten.“

Christoph schien ihn kaum verstanden zu haben; das seltsame Feuer in seinen Augen war schon wieder erloschen und mit leeren, gläsernen Mienen starrte er vor sich hin.

„Was ist sie nur wenigstens noch einmal sehen

Aber dazu gehört eine Interessengruppe, welche das durchsetzen kann; und diese bildet sich als Resultat einer organischen Entwicklung. Das ist der Grund, weshalb anarchische Gewaltthat immer Verbrechen bleiben wird. Und aus demselben Grund ist das Declamieren gegen die Gewalt thöricht, was von der nicht gewaltthätigen Spielart des Anarchismus à la Dr. Wille geübt wird: die Gewalt ist bis jetzt stets die Geburtshelferin aller neuen Zeit gewesen, ohne sie ständen wir noch heute auf der Culturstufe des Ausratnegers. S. A.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der „Aufgang“ der rebellischen baltischen Junker. Die nationalliberale und freisinnige Presse vertritt die Ansicht, daß die „Kreuzzeitung“ im Namen der Junker mit denen der Kaiser „in's Gericht gegangen,“ thatsächlich Buße thue, indem sie versichert, der Kaiser werde „an die Ehre des Adels nicht umsonst appellirt haben.“ Die „Voss. Zeitung“ schreibt:

„Seit Jahr und Tag vernahm man eine andere, eine schärfere Tonart. Da konnte der Kaiser sich öffentlich zu Gunsten des Handelsvertrags aussprechen, und die Bündler antworteten mit dem Rufe, man müsse Männer mit steilem Rückgrat wählen, die nicht nach oben schielen. Der Kaiser zeichnete den Grafen Caprivi aus, er erklärte, die Agrarier sollten sich nicht einbilden, ihn einen anderen Kanzler aufdrängen zu können, und die Herren von Plöck, von Thüngen und Genossen antworteten mit leidenschaftlichen Ausfällen auf den Grafen Caprivi. „Eine unerhörte Schmach“ hatten die Herren v. Plöck und Genossen die Humuthung genannt, „aus Angst vor dem Moskowitertum“ dem Handelsvertrage mit Rußland zuzustimmen. Graf Caprivi sollte kein Gefühl für Deutschlands Ehre haben; wer den Vertrag befürwortete, sollte ein Aussenrecht sein. Jeder Tag brachte neue Brandartikel gegen den Reichskanzler, neue Drohungen mit einer Revision des monarchischen Gefühls, und die Flugschrift des Herrn Quippe über Caligula, verdankt erst conservativen Besprechungen ihren ungewöhnlichen Erfolg. Jetzt schlägt man fromm die Augen nieder und gesteht, aber nicht ohne neue Seitenhieb: gegen den leitenden Staatsmann, daß hier und da selbst jenes Maß überschritten worden sei, „das die Hitze des Streites noch entschuldigen kann.“ Der Kaiser sprach strafend von dem Treiben der Junker, und die „Kreuzzeitung“ schrieb eine Verherrlichung der Junker mit dem Schlüsselwort, was nicht widerstehen könne, könne auch nicht schüzen. Jetzt scheint man zu erkennen, daß allzu scharf scharf macht, tritt den Aufgang an und bittet, wieder zu Gnaden aufgenommen zu werden.“

„Rehlich äußert sich die „Frankf. Zeitung“:

„Das führende Blatt des agrarischen Adels schlägt Chamade, es thut Buße für die Vergangenheit und verspricht, indem es die angeforderte Amnestie als Wohlthat für sich und die Seinen in Anspruch nimmt, Besserung für die Zukunft. Keine Spur von der trotigen Auflehnung, die vor nahezu zwanzig Jahren das Junkerthum gegen den Fürsten Bismarck befandete, als dieser die „Kreuzzeitung“ der ephorischen Verleumdung beschuldigt und sie in Acht und Bann erklärt hatte, sondern vollständige Unterwerfung ohne Wenn und Aber, „wenn auch vielleicht nicht ohne Hintergedanken.“

Vielleicht? Nein, ganz sicher nicht ohne Hintergedanken! Und die gehen dahin, Einfluß auf den Kaiser zu gewinnen gegen die Handelsvertragspolitik und den Grafen Caprivi. Man hofft, den

konnte“, murmelte er leise und wie geistesabwesend. „Ich muß es ihr sagen, daß ich alles, alles wieder gutmachen wollte, und ich muß es aus ihrem eigenen Munde hören, daß ich nicht schuld gewesen bin an ihrem entsetzlichen Unglück. Ich werde nicht sterben können, wenn ich sie nicht noch einmal gesehen habe!“

Der Arzt schwannte unentschlossen einige Sekunden lang; dann aber beugte er sich ganz nahe über Christophs zusammengesunkene Gestalt und sagte ihm mit einem gewissen Nachdruck ins Ohr:

Hören Sie mich an und achten Sie genau auf jedes meiner Worte! Ich will Ihren Wunsch erfüllen, Sie sollen das belagerte Mädchen sehen, aber zunächst müssen Sie mir vorher auf Ihr Manneswort versprechen. Erstens dürfen Sie kein Wort mit der Berengraben reden und dann müssen Sie sich aus ihrem Zimmer ohne jeden Verzug nach Hause und in ärztliche Behandlung begeben.“

Er hielt ihm seine Rechte zum Handschlag entgegen und Christoph legte in der That seine kalten hölzernen Finger für einige Augenblicke hinein. Dann folgte er dem Bannspruchenden in das Nebenzimmer, in welchem die beiden Ärzte vorher ihre schwierige Arbeit vorgenommen hatten. Jetzt waren alle Spuren in ihrer schmerzlichen Berrichtung sehr gründlich beseitigt und in dem freundlichen Zimmer erinnerte alles anderes an die furchtbare Katastrophe, als die Gestalt des jungen Mädchens selbst, welches todtenbleich und mit geschlossenen Augen auf dem Todtenbette lag. Sie war in sorgfältige Verbände gewickelt und auch

Kaiser aus einem Anhänger dieser Politik zu einem Gegner derselben machen zu können. Die „Unterwerfung“ ist offenbar aus reinen Nützlichkeitserwägungen erfolgt, aus Zweckmäßigkeitserwägungen erfaßt. Der kennt das Junkerthum schlecht, der da glaubt, dasselbe sei ehrlicher und aufrichtiger Königstreue fähig. „Und der König absolut, wenn er uns den Willen thut.“ Die „monarchische Gesinnung“ des Junkerthums geht völlig auf im Sonderinteresse seines Standes. So meint auch die „Köln. Zeitung“:

„Bei den schlimmsten Aufreizungen, führten die Agrarier immer ihre Königstreue im Munde, und es wird sich erst zu zeigen haben, ob das Wort des Kaisers einen wirklichen, bessernden Einfluß auf die Partei der „Kreuzzeitung“ ausüben wird oder ob man sich nur zeitweise beugt, um den augenblicklich etwas hart wühlenden Wind über sich wegzutreiben zu lassen und bessere Zeiten abzuwarten.“

Gewiß, man beugt sich nur zeitweise; man beugt sich, um desto sicherer zu steigen und annähernd aufrecht zu stehen. Das war die Taktik des Junkerthums gegenüber dem Königthum von jeher! Die Geschichte lehrt, daß eine Opposition des Junkerthums gegen die Krone doch nicht ein „Unglück“ ist. Freilich, die „Vossische Zeitung“ hat ganz Recht, zu fragen: „Was wird aus den Söhnen und Brüdern der „kleinen Herren“, wenn sie nicht mehr in Verwaltungs- und Hofämtern und Offiziersstellen versorgt werden?“ Aber das Junkerthum weiß sich in echt jesuitischer Weise zu helfen; es konstruirt einen Unterschied zwischen Opposition gegen die Person des Monarchen und Opposition gegen deren „verantwortliche Diener“. Auf diese Weise bleibt es immer „königstreue“. Ja, es versichert, daß es gegen die „verantwortlichen Diener der Krone“ nur deshalb opponire, weil dieselben eine Politik betreiben, welche die Krone schädigen müsse. Junkerthum und Pfaffengeist weiß sich immer zu helfen!

Junkerliche Bescheidenheit. Einen melancholischen Bußartikel beschließt die „Kreuzzeitung“ mit folgenden demuthsvollen Worten:

Unter den zehn Millionen Wählern Deutschlands verschwindet der Adel seiner Kopfszahl nach, wie er durch die Noth der Landwirtschaft in seiner wirtschaftlichen Bedeutung stark beeinträchtigt werden muß. Was ihm aber nicht genommen werden kann, wenn er sich selbst nicht aufgibt, ist die Gesinnung, die ihn befähigt, im Geisteskampfe der Gegenwart voranzutreten. An diese Gesinnung hat der Kaiser sich gewandt, an sie allein sich wenden können; denn, das sei wiederholt, eine politische Macht besitzt der Adel als solcher nicht. Die Gesinnung aber, auf die es hier ankommt, ist richtig verstanden, nicht ausschließlich die der Edelleute, sondern allen Christen gehört sie gemeinsam, weil sie nur in der Kraft allein wurzelt, die in den Schwachen mächtig ist.

Also unter 10 Millionen — eine „verschwindende“ Minorität! Das ist wenigstens bescheiden. Und „eine politische Macht besitzt der Adel als solcher nicht“. Auch ganz löbliche Selbsterkenntniß. Doch freilich, sie hat den Schalk hinter ihr. Ein großes Gut hat der Adel: die Gesinnung, welche ihn befähigt, im Geisteskampfe der Gegenwart voranzutreten. Nun — von dieser „Gesinnung“ haben wir — zu unserem

über ihrer Stirn lag ein weißes Tuch. An der Seite des Lagers kniete in heißem, wortlosem Schmerz ihre Mutter in feierhafter Angst, auf jeden ihrer Athemzüge lauschend und ihre Blicke mit verzehrender Sorge auf das wachsbliche, schmerzzerfüllte Antlitz ihrer Tochter richtend.

Bei Christophs Eintreten fuhr sie jäh empor, und sie würde vielleicht auf der Stelle eine heftige Scene gemacht haben, wenn sie nicht der Arzt, dadurch, daß er stumm auf die Kranke deutete, sofort zur Ruhe gebracht hätte. Christoph aber ging langsam und mit schlotternden Gliedern auf das Lager zu. Mit einem tiefen Stöhnen schaute er auf die Berengraben nieder. Als hätte sie diesen schmerzlichen Laut vernommen, schlug Glise in demselben Moment die Augen auf und sah ihn voll ins Gesicht. Zwar lag es wie ein feiner Schleier über diesen großen, kindlich unschuldsvollen Augenstrahlen, aber allmächtig mußten die Gegenstände und Personen, welche sie umgaben, doch wohl eine erkennbare Gestalt für sie gewinnen, denn es alitt wie ein himmlisches Lächeln über ihre feinen Züge und sie bewegte die Lippen, als habe sie der verzweifeltsten Frau und dem gebrochenen alten Manne neben ihrer Kuhstühle etwas recht Freundliches und Tröstliches zu sagen.

Doch Elens Kräfte hatten sie vollständig verlassen, ihre Organe versagten ihr den Dienst und wie ein feiner unmerklicher Hauch kam ein Geffüßer über ihre Lippen, das viel zu leise und unmerklich war, als daß man auch nur ein einziges Wort zu verstehen vermocht

bedauern sei es gesagt — bisher noch nichts bemerkt. Die Herren Edelleute müssen ihr Licht sehr sorgfältig unter den Scheffel gestellt haben. Junker und Geisteskampf — wer reimt das zusammen? Und wann und wo warb es je zusammengereimt?

Jochimke, Jochimke, hüte Di! Die officiöse „Köln. Ztg.“ meint, die Artikel der „Kreuztg.“, des Organs des Bundes der Landwirthe, der „Deutschen Tageszeitung“ und der Artikel des Herrn v. Plöck in der „Kreuztg.“ ließen erkennen, daß die agrarische Opposition vor dem Willen des Kaisers nicht zu capituliren gedenke. Der Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ („Auführer lassen sich niedertartätschen; aber der stillschleichende Groll und die dumpfe Verbitterung ist schlimmer als Aufruhr. Noch ist die Königstreue mächtig im Volke. O, daß die Blume nicht ersticke und ersterbe durch den Frost, der das Leben bannet oder die Nahrung nimmt!“) drohe „nach Art des Herrn Rupprecht-Knafsarn in verblühter Weise damit, daß die Landleute Socialdemokraten werden wollen, wenn man den Agrariern nicht ihren Willen thut.“

Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“:

Jedes Zeitalter hat seine eigene Sprache; die Leute, die heute durch die Blume reden, hatten Vorfahren, die eine viel kräftigere Sprache führten. „Jochimke, Jochimke, hüte Di,“ hatte ungefähre dieselbe Bedeutung wie die jetzige Drohung, zu den Socialdemokraten überzugehen.“

Wir würden uns für solche Gefolgschaft bestens bedanken.

Ein antisemitischer Parteitag der Rheinprovinz hat am 9. September in Düsseldorf stattgefunden. Die „Köln. Ztg.“ berichtet darüber: „Als Ergebnis der Commissionsberatungen wurde mitgetheilt, daß sich jetzt sämtliche antisemitische Strömungen in Rheinland zu einer Partei vereinigen und damit dem Beispiele der westfälischen Parteigenossen folgen. Die Mitglieder der bisherigen deutsch-socialen Partei wurden aufgefordert, mit demselben Eifer der jetzt für ganz Deutschland zu gründenden Deutsch-socialen Reformpartei zu folgen. Herr Raab-Hamburg sprach über die Aufgaben des Antisemitismus, wie sie in Hamburg-Altona durchgesetzt würden. Die Juden würden niemals ihres Glaubens wegen bekämpft, auch gebe es keine Judenhege (?), sondern nur eine Zurückweisung ihrer Einmischung in unsere Angelegenheiten, ihres Ausstreckens ihrer schmutzigen Hände nach unseren höchsten Gütern. (!?) Antisemitisch müsse die Partei sein, weil sie nur dann deutsch sein könne, wenn sie das Judenthum bekämpfe, das überall das Nationalgefühl zu unterdrücken suche. Wer aber seien die Gegner dieser Bestrebungen? Der Liberalismus und die Socialdemokratie, die leider unter jüdischer Führung ständen und völlig vom jüdischen Geiste erfüllt seien. Der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg gab hierauf einen Rundblick auf die neue antisemitische Bewegung. Als Parole stellte der Redner auf: „Kauft nicht bei Juden, Fluch dem, der den Mammon in jener Hand vermehren will.“

hätte. Der Arzt hatte die Bemühung der Leidenden kaum wahrgenommen, als er rasch herzutrat, um Christoph an einem Bruch seines Versprechens zu hindern. Ohne Widerstreben ließ sich der alte Mann hinausführen und als ihm der Doctor draußen noch einmal einschärfte, daß er sich sofort zur Ruhe begeben müsse, nickte er geduldig zustimmend, als handle es sich nicht um ihn selbst, sondern um irgend einen wildfremden Menschen. Während er, jede Hilfe und Stütze verschmähend, langsam und mit sichtlich schwerem Schritt die Treppe hinunter schritt, blickte ihm der Doctor kopfschüttelnd nach und murmelte, als er wieder in das Krankenzimmer zurückkehrte, mit einem leichten Ausdruck des Bedauerns vor sich hin:

„Es ist vorbei mit ihm. Der Verfall schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Da hilft wohl kaum noch irgend eine Kurmethode.“

Der alte Mann aber, welcher kraftlos und zitternd wie eine Sterbender seinem reichen Hause zuwankte, er hatte auch keinen Wunsch mehr, weiter zu leben; denn er hatte in dieser schweren Stunde den letzten Rest von Liebe für seinen ältesten Sohn aus dem Herzen gerissen — er hatte ihn für immer verloren und es ist auf Erden nichts so schwer, und schmerzlicher, als wenn wir einen Lebenden in unserem Herzen auf ewig begraben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mammon in „christlichen“ Händen dagegen bedarf der Förderung? Das soll wohl der Rede Sinn sein!

Der Leipziger Stadtrath hatte kürzlich den Socialdemokraten das städtische Bürgerrecht verweigert. Wie der „Vorw.“ jetzt mittheilt, hat die Kreisbauernschaft Leipzig die Verordnung des Stadtraths aufgehoben.

Dazu schreibt die „Woss. Ztg.“:

Der Kampf gegen die Socialdemokratie wird nirgends mit so starker Erbitterung geführt, wie im Königreich Sachsen, freilich, ohne daß man nur den geringsten Erfolg bemerken könnte. Die unteren Behörden sollten sich aber wenigstens hüten, offen den gesetzlichen Bestimmungen zuwider zu handeln.

Also nach der Ansicht des liberalen Blattes sollen sich die unteren Beamten hüten, „offen“ den gesetzlichen Bestimmungen zuwider zu handeln, im Geheimen könnten sie es ja thun! Schöner Moralcode!

Der Militärstaat, wie er lebt und leidet. Der Berliner „Total-Anzeiger“ schreibt:

Die größte Einquartierung, die die Landgemeinden des Teltomer Kreises je gehabt haben, steht ihnen für die Zeit vom 11. bis 15. September bevor, wo die sechste Division in die Dörfer einrückt. Die Stärke der unterzubringenden Mannschaften ist aber eine solche, daß viele Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises dem Landrath mittheilten, daß es unmöglich sei, so viel Einquartierung zu übernehmen. Der Landrath hat darauf mit dem Ersuchen geantwortet, sich in die getroffenen Anordnungen ohne Reclamation zu fügen. Mit dieser starken Belegung der einzelnen Ortschaften habe er sich nur einverstanden erklärt, nachdem die maßgebenden militärischen Instanzen dargelegt hätten, daß das dienstliche Interesse eine solche unabänderlich fordere.

Wen soll man mehr bebauern, die armen Soldaten, die nach schweren Strapazen oft ungenügendes Quartier nehmen müssen, oder die Landleute, die nicht wissen, wo sie mit dem reichen Segen des Militarismus hin sollen? Hoffentlich haben derartige Vorfälle das eine Gute, daß sie dem Bauern ein Licht aufstecken über die Herrlichkeit, der sie derartige Bescherungen zu verdanken haben.

Spionendienst deutscherseits verräth folgende Notiz der „Kreuzzeitung“:

So viel man erfährt, sollen die Luftballons in den letzten Tagen sich zeitweise als recht nützlich erwiesen haben, indem sie Erkundigungen von großem Werthe erbrachten. (!)

Deutsche Eisenbahnen. In „Reichs-Anzeiger“ lesen wir:

Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Juli d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 8 Entgleisungen und 4 Zusammenstöße auf freier Bahn, 13 Entgleisungen und 15 Zusammenstöße in Stationen und 206 sonstige meist geringere Unfälle. Dabei sind im ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 216 Personen zu Schaden gekommen, sowie 31 Eisenbahn-

Fahrzeuge erheblich und 103 unerheblich beschädigt worden. Von den beförderten Reisenden wurden 1 getödtet und 8 verletzt, und zwar entfallen: die Tödtung auf die königlich württembergischen Staats-Eisenbahnen, eine Verletzung auf die großherzoglich oberhessischen Staats-Eisenbahnen, je zwei Verletzungen auf den Verwaltungsbezirk der königlichen Eisenbahn-Direction in Altona und auf die königlich sächsischen Staats-Eisenbahnen, je eine Verletzung auf die großherzoglich badischen Staats-Eisenbahnen und auf die Verwaltungsbezirke der königlichen Eisenbahn-Direction in Frankfurt a. M. und in Berlin. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 19 getödtet und 152 verletzt, von Postbeamten 1 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 19 getödtet und 16 verletzt. Außerdem wurden bei Nebenbeschäftigungen 1 Bahnarbeiter getödtet und 51 Bahnbeamte und Bahnarbeiter verletzt. Von den sämtlichen Unfällen beim Eisenbahnbetrieb entfallen auf: A. Staatsbahnen und unter Staatsverwaltung stehende Bahnen (bei zusammen 35,300,32 Kilometern Betriebslänge und 1,020,577,722 geförderten Achsenkilometern) 234 Fälle; davon sind verhältnismäßig, das heißt unter Berücksichtigung der geförderten Achsenkilometer und der im Betriebe gewesenen Längen, auf der Main-Neckar Eisenbahn, auf den großherzoglich oldenburgischen Staats-Eisenbahnen und auf den königlich sächsischen Staats-Eisenbahnen die meisten Unfälle vorgekommen. B. Privatbahnen (bei zusammen 2299,05 Kilometern Betriebslänge und 33,190,663 geförderten Achsenkilometern) 12 Fälle, davon sind verhältnismäßig auf der Braunschweigischen Landes-Eisenbahn, auf der Alt-Damm-Rolberger Eisenbahn und auf der Lübeck-Rüchener Eisenbahn die meisten Unfälle vorgekommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Verwiesen oder Verbrennen? Diese Frage beschäftigte letzten Mittwoch die 9. Section des Englischen Congresses in Budapest. Die Vorträge der Herren Kronfeld (Wien), Bruele (Paris) und Felig (Brüssel), die sich sämtlich für die Feuerbestattung aussprachen, fanden ungetheilten Beifall und nicht weniger als drei Resolutionen zu Gunsten der Feuerbestattung wurden einstimmig angenommen. Hoffentlich siegt auch auf diesem Gebiete bald in allen Ländern der Gedanke des Fortschritts über den alten Gräberwahn.

Schweiz.

Eine schweizerische Soldatenmishandlung meldet der Baseler „Vorwärts“ aus dem Waadtland unter der Spitzmarke „Grober Oberst und mutziger Soldat“:

Ein Vorfall auf dem Waffenplatz Colombier macht seit einigen Tagen in der weltlichen Presse ein gewisses Aufsehen mit dem Verlangen nach Aufklärung. Unmittelbar vor Entlassung der Rekruten soll der Schulcomman-

dant die Mannschaft aufgefordert haben, allfällige Beschwerden in Bezug auf die von Vorgesetzten zu Theil gewordene Behandlung bei ihm vorzubringen. Etwas schüchtern sei hierauf ein Tambour vorgetreten, der sich beklagt habe, ganz unwürdig behandelt worden zu sein; er sei in einer Weise insultirt worden, wie ihm dies nicht einmal während seines Dienstes in der französischen Fremdenlegation widerfahren sei. Auf die Frage nach dem Urheber habe der Tambour erwidert: „Sie selbst, Herr Oberst, haben mich während des ganzen Dienstes insultirt und sich dabei der unnobelsten Ausdrücke aus dem Thierbuche bedient“. Was der Herr Oberst darauf geantwortet habe, wird nicht gesagt, dagegen versichert, es seien Zeugen dieses Vorfalles genug gewesen.

Also ein schweizerischer Wehrmann betrachtet es als „unwürdige Behandlung“, als eine „Insulte“, wenn er mit „unnobelen Ausdrücken aus dem Thierreich“ bedacht wird. Und wenn so etwas geschieht, wird es von der schweizerischen Presse als ein Act besonderer Rohheit verzeichnet! Bekanntlich wurde seiner Zeit von den „Preussischen Jahrbüchern“ behauptet, daß Soldatenmishandlungen und Rohheiten gegen Soldaten seitens der Vorgesetzten in der Schweiz beim Militär ebenso gut vorkämen wie in unserem stehenden Heere. Vielleicht beantwortet die Redaction der „Preussischen Jahrbücher“ uns die Frage, ob ein Vorgang, wie der von dem Schweizer Blatt als etwas Außergewöhnliches gerügte, in Deutschland überhaupt der Erwähnung werth gefunden würde?

Gegen die Lotterien, auch wo sie einen scheinbar „guten“ oder gemeinnützigen Zweck verfolgen, hat sich die Regierung des Cantons Zürich in letzter Zeit mehrmals in bemerkenswerther Weise ausgesprochen. Anlässlich der cantonalen Gewerbeausstellung, die gegenwärtig in Zürich stattfindet, war auch die Abhaltung einer Ausstellungs-Lotterie geplant worden, um, wie es in der Motivierung hieß, die Handwerker für ihre Bemühungen einigermaßen zu entschädigen. Der Regierungsrath verbot jedoch diese Lotterie, da sie nur geeignet sei, die Lotterieleidenschaft im Volke wieder aufleben zu lassen, und er blieb auf seinem Beschlusse stehen, auch als in verschiedenen Versammlungen von Seiten der „nothleidenden“ Aussteller dagegen protestirt wurde. Jetzt hat der Regierungsrath des Weiteren beschlossen, für die im Jahre 1896 in Genf stattfindende Schweizerische Landesausstellung eine Subvention von 10,000 Francs zu bewilligen, jedoch an die Auszahlung dieser Summe die Bedingung zu knüpfen, daß keinerlei Lotterie mit der Ausstellung verbunden werde.

Belgien.

Auf dem internationalen Friedenscongresse zu Antwerpen eröffnete die allgemeine Vorträge Professor Crismann-Moskau mit einer geistreichen Conversation über den Kampf gegen den Tod. Der primitive Mensch nehme den Tod fatalistisch als unabänderliche Thatsache hin. Erst die Cultur bringe die Erkenntniß, daß der Tod wohl nicht zu vermeiden, aber in vielen Fällen hinauszuschieben sei. Die Sterblichkeits-Statistik lehre, daß die Sterblichkeit in verschiedenen Ländern, unter verschiedenen Berufen, Klassen u. s. w. verschieden sei, und weise die Menschen darauf hin, daß die Sterblichkeit mindestens in den Ländern, Berufen, Klassen mit größerer Sterblichkeit auf das

Jean Cavalier, der Bäckergesell.

Revolutionenführer der Evènementsstreiter.

Nach dem Französischen von August Heine.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dieser Verordnung waren folgende Instructionen beigelegt.

1. Diejenigen Offiziere, welche mit der Zerstörung der Dörfer betraut werden, haben sich zuerst von der Lage der Ortschaft, welche entvölkert und zerstört werden soll zu überzeugen.

2. Liegen mehrere Ortschaften nahe zusammen, so hat die Zerstörung derselben mit einem Male zu geschehen, um das Gesamtwerk so schnell als möglich zu vollenden.

3. Sollten sich noch einige Einwohner vorfinden, nachdem die Frist abgelaufen, welche denselben zum Verlassen ihres Wohnorts gestellt ist, so werden solche sofort in Ketten gelegt und dem Obercommando zugeführt. Die Bürgerwehr ist überall zur Mithilfe heranzuziehen.

Was ferner nach an Hausthieren, Getreide, Stroh und was sonst dem Kriegsbeere seiner Majestät nützlich sein kann, in den verlassenen Ortschaften vorhanden ist, ist ebenfalls dem Hauptquartier zuzuführen.

4. Der commandirende Offizier hat zur Führung der abziehenden Bewohner und deren Familien einen

Ortsbewohner, welcher ihm dazu am geeignetsten erscheint, zu betrauen.

Derjelbe hat unter eigener Verantwortung die Abziehenden nach der Gegend zu bringen, welche denselben als fernere Aufenthalt angewiesen werden wird.

5. Ebenso sind die Heerden mit fortzuführen, mit Ausnahme derjenigen Maulthiere und Esel, welche zum Transport des Getreides nothwendig erscheinen. Außerdem wird jeder kranken oder alten Person, so wie denjenigen Frauen, welche der Entbindung nahe sind, als Reitthier ein Esel gestattet.

6. Nachdem die Einwohner die Ortschaft verlassen und das brauchbare Material entfernt worden ist, hat sofort die vollständige Zerstörung der Ortschaft zu beginnen. Dauert das Einreißen der verlassenen Gebäude zu lange, so sind solche ohne Weiteres in Brand zu stecken.“

gezeichnet Marschall von Montrevel.

Auf Grund dieser Maßregel wurden zunächst 202, dann noch einmal 162, zusammen 466 Städte und Dörfer an dem Evènementsgebirge zerstört und 19,500 Personen aus ihrer Heimath vertrieben.

Man betrachte folgende Thatsache: Der Tyrann konnte die Reformirten nicht besiegen, also führte er die gesammte Einwohnerschaft fort, entvölkerte das Land gänzlich und verbot unter Todesstrafe Jedem die Rückkehr zu seinem zerstörten Heimathsort.

Man machte einen breiten, breiten Streifen rings um das Gebirge zur Wüste.

Indessen diese barbarische Maßregel ging lange nicht so schnell vor sich, als solches das blutige Schicksal auf dem Königsthron verlangte, und die Bürgerwehr konnte nur schwer gezwungen werden eine Maßregel zu unterstützen, durch welche jeder gut gefinnene katholische Bürgerwehmann ebenfalls durch einen weiteren Federstrich von oben selbst ein Verbannter werden konnte. Auch die königlichen Truppen selbst hatten bald unter der Hungersnoth zu leiden, die sie selbst durch diese wahnsinnige Maßregel herbeigeführt hatten. Der allerchristlichste König trieb aber zur Eile, das Abreißen der Gebäude ging viel zu langsam. Man steckte also alle noch notirten Ortschaften einfach in Brand, und das Feuer verzehrte schnell die noch vorhandenen Gebäude, Vorräthe, das noch nicht fortgetriebene Vieh und selbst mancher Bauer, Bäuerin und Bauernkud kam in den Flammen um.

Die Expedition war wie ein Ungewitter, welches auf seinem Lauf nichts — aber auch gar nichts jurüßläßt.

Kein Haus, Stall, Scheune, kein bestelltes Feld, keinen Menschen, kein zahmes Thier.

Als die unglücklichen Einwohner der zur Zerstörung verdamnten Localitäten vernahmen, daß sie nach einem entfernten Ort geführt werden sollten, glaubten sie nichts anderes, als daß man sie fortführen und mit Weib und Kind massakriren würde — ein Glaube, welchen man ihnen nach allem Vorgefallenen nicht abnehmen konnte.

Wer irgend dazu im Stande war, floh in die

Maß der günstiger gestellten Länder, Verufe, Klassen reducirt werden können. Das sei der Kampf gegen den Tod. Er spiele sich in zweierlei Formen ab. Die eine sei medicisch-individuell, Behandlung des einzelnen Kranken Individuum, die andere hygienisch-collectiv. Was der individuellen Therapie nicht gelingt, die Bekämpfung der Infectionskrankheiten, an welchen 40 pCt. der Menschen sterben, sei Sache der Hygiene: des collectiven socialen Kampfes gegen den Tod. Erfolge seien darin schon erreicht worden. Die Mattern z. B. haben ihre verheerende Wirkung durch die Impfung verloren. Durch gute Canalisation ist in einzelnen Städten wie Danzig, Frankfurt a. M., München, Hamburg die Typhus-Sterblichkeit verringert worden. Die Lungentuberkulose würde sich zweifellos vermindern durch eine Verbesserung der socialen Lage der unteren Volksklassen. Das würde der größte Erfolg sein in der Geschichte des Kampfes gegen den Tod. Die meisten Menschen sterben vorzeitig, und ihr Tod bedeute einen großen ökonomischen Verlust für das Gemeinwesen. Wie weit die Sterblichkeit herabgesetzt werden könnte, sei nicht vorauszubestimmen. Aber hoffen wir, daß die Zeit unserer Schwäche vorüber ist, daß die gebildeten Klassen der Bevölkerung und die Regierungen im Verein mit der Wissenschaft den Kampf gegen den Tod in Zukunft nachdrücklicher führen werden als bisher.

Frankreich.

Casimir Perier hat bei der Sonntagswahl in seinem ehemaligen Wahlkreis eine Schlappe erlitten. Sein Candidat Robert, den er nach seiner Wahl zum Präsidenten als Candidaten empfahl, erhielt bloß 4081 Stimmen; der Radical Duchumont 3361 und der Socialist Debron 1183. Es ist also Stichwahl nötig, und da die Socialisten für den Radicalen, der ihr Programm zum größten Theil anerkannt hat, stimmen werden, so wird Perier's Mann aller Voraussicht nach durchfallen. Und das in einem Wahlkreis, der als Familien-Domäne der Perier's galt. Man sieht, der Stern des neuen Präsidenten ist in raschem Verblaffen.

Amerika.

Ueber Paris wird aus Buenos Ayres gemeldet, dort verlautete gerüchtweise, daß die brasilianischen Monarchisten einen Aufstand vorbereiten. Alle näheren Angaben, insbesondere darüber, ob der Schwiegerjohn des alten Kaisers Dom Pedro, Graf d'Eu, an diesen Vorbereitungen theilhaftig ist und ob überhaupt die monarchistischen Bestrebungen seiner Einsetzung in die Regierung gelten, fehlen noch.

Parteiangelegenheiten.

Schule und Socialdemokratie. In den Schul-Vorstand zu Delllinghausen waren am 10. Mai vier Socialdemokraten gewählt worden. Das konnte natürlich nicht gebuldet werden, die Wahl wurde für un- gültig erklärt. Am 8. September fand die Neuwahl statt. Die Theilnahme war eine sehr starke; der Herr Pfarrer selbst machte, wie die „Volkswacht“ schreibt, den Schlepper und holte die Säumigen heran. Half alles nicht, ganz bleibt der Schulvorstand von den

Berge. Mehr als fünfzehnhundert Mann zogen zu Jean Cavalier und verstärkten dessen Truppen.

Das Zerstörungswerk hatte also seinen Zweck verfehlt. Das Allergrößte aber waren die Ver- strafungen, welche in Folge dieser Maßregel stattfanden.

Die vertriebenen Dorfbewohner waren zum großen Theil ohne Nahrung. Die Armee litt selbst Hunger und es dachte Niemand daran, die verachteten Bauern mit Lebensmitteln zu versehen.

Die armen hungrigen Vertriebenen suchten Nahrungsmittel für sich und die Ihrigen herbeizuschaffen, wobei sie die ihnen gebotenen Grenzen nicht über- schritten.

Dieses Verbrechen wurde dadurch bestraft, daß man ganze Familien in eine Kirche sperrte, wo man sie unter ihrer Kuppel heranzog und massacrirte. Theils durch Hunger, theils durch Säbel-, Art- oder Peitsche.

Alles wurde niedergemacht. Männer, Frauen Kinder und Greise. Ein kleines Kind, welches drei Klauenhähne empfangen rief weinend: „Papa, Papa, zieh die Regeln wieder heraus!“

(Fortsetzung folgt)

Uebersichtliches.

Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Baum (Carl Heymanns Verlag in Berlin, Reichstraße 2, 30. Hof.) — Erscheint in Nummer 50

Stoßen nicht verschont, zwei unserer Genossen sind auch zt wieder gewählt.

Von den 52 Wahlmännern, die in Apolda für die Landtagswahl gewählt wurden, gehören 37 der socialdemokratischen Partei an.

Todtenliste der Partei. In Flensburg starb nach langem Krankenlager der Klempner Schmidt im Alter von nur 29 Jahren an der Proletariatskrankheit. Der Verstorbene war Mitglied des „Allgemeinen Arbeiter-Vereins“, des „Flensburger Männer-Gesangsvereins“ und des „Klempner-Fachvereins“.

Sociale Uebersicht.

Der Güstrower Streik dauert fort. Die Streikenden, denen alle Versammlungen verboten werden, wenden sich neuerdings in einem Flugblatt an die Einwohner Güstrows. In diesem wird die von uns bereits beleuchtete Schießaffäre besprochen und betont, daß, währenddem bis dahin die Behörde sich einer gewissen Objectivität gegenüber den Streikenden bekleidet habe, dies jetzt nicht mehr gesagt werden könnte. Den Ausständigen sind nicht nur der Bahnhof, sondern auch verschiedene Straßen ganz abgesperrt worden. Der Fischer Bauer, der die Straße an der Fabrik an einem bestimmten Tage sehr häufig zu passieren hatte, um zu einem Herrn zu gelangen, der dort wohnte, richtete an die Polizeibehörde das Ersuchen, die dort stationirten Polizeibeamten dahingehend verständigen zu wollen. Darauf erhielt er folgendes Schreiben: „Durch Vorzeigen zu erwidern, daß ein unausgesetzter Verkehr seinerseits durch die Eisenbahnstraße nicht statthaft sei, und ihm, wenn er so oft zu p. Seb hingehen müsse, überlassen bleiben müsse, einen anderen Weg zu wählen.“ — Das kommt allerdings einem Belagerungszustand gleich und sind auch schon mehrere Verhaftungen von Streikenden vorgenommen worden. Trotzdem die Revolveraffäre noch gar nicht soweit aufgeklärt ist, daß man mit Bestimmtheit behaupten könnte, die Arbeiter seien die Urheber, so sind die Ausständigen durch die Maßnahmen der Polizei doch der einzig leidende Theil. Selbst für den Fall, daß ein Arbeiter der Angreifer gewesen ist, liegt für die Behörde kein Grund vor, die Gesamtheit dafür büßen zu lassen, indem man ihr in ihrem Kampfe gegen die Unternehmer Hindernisse in den Weg legt.

Streik der Pariser Kürschner. Man schreibt uns aus Paris unterm 9. September: Die hiesigen Kürschnergehilfen, deren Zahl ca. 600 beträgt, von denen die Majorität aus Ausländern, zumeist Deutschen besteht und ausgezehnet organisiert sind, befinden sich seit gestern im Streik. Ihre Forderungen lauten:

1. Achtstündiger Arbeitstag für alle Arbeiter und Arbeiterinnen und Aufrechterhaltung dieser Maximaldauer während des ganzen Jahres;
 2. ein fixer Lohn von 12 Frcs. täglich für die bloß für die Saison d. i. für die Monate November bis Februar aufgenommenen Arbeiter;
 3. für Ueberstunden ein Fünftel des täglichen Arbeitsverdienstes;
 4. ein fixer Tageslohn von 4 Frcs. für alle Arbeiterinnen;
 5. Maximal-Lehrzeit von vier Jahren für alle Lehrlinge und ein Minimallohn von 7 Frcs. für die Ausgelernten.
- Gegenwärtig haben sie einen neunstündigen Arbeitstag, den aber die Arbeitgeber nach Belieben verkürzen können und damit auch den Lohn, der nicht pro Tag, sondern pro Stunde berechnet wird, für die bisher 1 Franc gezahlt wurde. Bloß die Arbeiterinnen werden pro Tag bezahlt und beträgt deren Lohn gegenwärtig 3.50 Frcs. im Maximum, für die Ueberstunden erhielten die Arbeiter bisher $\frac{1}{5}$ des täglichen Arbeitslohnes. Es gibt hier im Ganzen circa 30 Kürschnereien, von denen die bedeutendste die der Gebrüder Revillon ist, die, von den zahlreichen Confectionsarbeiterinnen und den Neben-Arbeitern, wie Anklepper u. abgesehen, 125 Kürschnergehilfen und einige 20 Lehrlinge beschäftigt, und in welchem Geschäfte denn auch der Streik zuerst ausgebrochen ist. Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß die Verhandlungen der Kürschnergewerkschaft stets in französischer und deutscher Sprache geführt werden und zu diesem Behufe für alle ihre Versammlungen ein eigener Uebersetzer engagirt ist.

Zur Concurrenz der Zuchtthatarbeit. Wir lesen im „Bogil. Anz.“ folgende Bekanntmachung: „Die Arbeitskräfte von 60 bis 80 Zellen-Gefangenen sind an einen oder mehrere Bewerber zu vergeben. Straf-Anstalt Zwidan, am 5. September 1894. Königl. Anstalts-Director.“ — Die Arbeitsbedingungen der Gefangenen-Anstalt mit Privatunternehmern sind allerdings im Laufe der Jahre in Sachsen zurückgegangen, vielleicht nicht ohne Rücksicht auf die Petitionen der Kleinwerbetreibenden. Während im Jahre 1885 noch 70 Procent der Gefangenen für gewerbliche Arbeit-geber beschäftigt waren, wurden in den Jahren 1886-91 nur noch und zwar 1886 66 pCt., 1887 62 pCt.,

1889, 90 und 91 65 pCt. für solche Arbeitgeber be- schäftigt. Es wäre aber dringend zu wünschen, daß die Arbeit in den Gefängnissen und den Corrections- anstalten möglichst auf den eigenen Bedarf der Anstalten oder sonstiger staatlicher Anstalten beschränkt würde, damit dem Handel und Gewerbe, wie dem freien Arbeitsmann nicht bedeutende Schädigungen aus der billigeren Arbeit der Sträflinge und Correctionäre erwachsen. Der Lohnbetrag für gewerbliche Lohnarbeit in sächsischen Gefängnissen ist gestiegen von 60 Pf. pro Tag in 1885 auf 63 Pf. pro Tag in 1891, des- gleichen bei der auswärtigen landwirtschaftlichen Arbeit von circa 80 Pf. pro Tag in 1885 auf ca. 98 Pf. pro Tag in 1891. Freie Arbeiter und Arbeiterinnen können dafür ihre Arbeitskraft nicht verkaufen.

Kleine Rundschau.

Hirschberg (Schlesien), 9. September. Der Ramm des Riesengebirges zeigte sich gestern mit Schnee bedeckt.

Berden, 10. September. Heute Morgen 7 Uhr wurde der Raubmörder Seidel hier durch den Scharf- richter Reindel hingerichtet.

Wie aus Uglitz telegraphirt wird, wüthet ein ungeheurer Waldbrand rings um die Stadt Bönne. Der Himmel ist hunderte von Kilometern weit verfinstert. Die sengende Hitze machte sich bis nach T u n i s bemerkbar. Aus letzterem Orte wird telegraphirt: Der Wind, welcher über Baghnan kommt, ist so heiß und treibt so schwarze Rauchwolken vor sich her, daß man glaubt, in Baghnan sei ein Großfeuer ausgebrochen.

Der jüngste Verbrecher in den Vereinigten Staaten, welcher zu lebenslänglicher Zucht- haushaft verurtheilt ist, befindet sich im Zuchthaus zu Anamosa, Iowa. Wesley Elkins, ein Knabe von 14 Jahren befindet sich schon drei Jahre dort. Elf Jahre alt, erschoss er in einer Nacht seinen Vater und schlug mit dem Gewehr- kolben seine Mutter todt. Der Mörder, damals ein schwäch- licher Knabe von fast mädchenhaftem Aussehen, zeigte nicht die mindeste Reue über die entsetzliche That. Im Zuchthause muß der jugendliche Mörder aufs Schärfste bewacht werden, damit er keine Mordthaten begeht, die Gefangenen weichen ihm aus, wo sie nur können. Man hat sich bemüht, dem Knaben eine gute Schulbildung beizubringen und auf sein Gemüth einzuwirken. Er lernte auch gut lesen, rechnen und schreiben, aber alle Besserungsversuche blieben resultatlos. Verschiedene fromme Gesellschaften und Menschenfreunde, die sich seiner annahmen, haben jeden Versuch der Besserung auf- gegeben. In Clayton County, wo die Eltern Wesley's wohnten, erzählt man, kurze Zeit vor der Geburt des Knaben habe seine Mutter die Absicht gehabt, ihren Mann zu ermorden und eine halbe Nacht lang im Gebüsch mit der Hinte im Arm ihrem Manne aufgelauert und daraus sei die Mordthat des Knaben zu erklären.

Locales.

Breslau, den 14. September 1894.

Der „Breslauer General-Anzeiger“, oder wie öffentliche Meinung gemacht wird!

R. S. Eine erbärmliche Comödie führt der „Breslauer General-Anzeiger“ aus Anlaß der vorgestrigen Gerichtsverhandlung auf, um seine Leser in der ihm eigenen frechen Art zu belügen. Wir sind eine starke Dosis Unverschämtheit von diesem Blatte gewöhnt, der gestrige Gerichtsbericht übersteigt aber alle Erwartungen unsererseits. Da wird mit einer bewundernswürthen Unverfrorenheit erzählt, daß kein Redacteur des „General-Anzeigers“ Herr Witte-Wild weder mündlich noch schrift- lich um Billets angegangen habe. So soll der als Penge vernommene Director ausgesagt haben. Und wie hat Herr Witte-Wild in Wirklichkeit aus- gesagt? Herr Hoffmann, Redacteur des „Ge- neral-Anzeiger“ habe ihn um Billets außer den zwei üblichen gebeten und auch zugesagt bekommen; doch da sei von einem freundschaftlichen Verhältnis keine Rede gewesen. Durch den Zeugen Jacobi wurde nachgewiesen, daß der Herr „College“, der General- Anzeiger-Redacteur, sich auch Billets sehr oft und sehr viel geholt, ohne die Erlaubniß des Directors erhalten zu haben. Doch wie steht der Fall mit den weißen Zetteln? Herr Werle, Verleger des „Ge- neral-Anzeiger“ (früher Sattlergasse), fehlt jetzt 100 Mk. Belohnung aus für denjenigen, welcher ihm den Fälscher angiebt. Sollte Niemand der Herren, auch Herr Hoff- mann, der doch nach der Meinung des „General-An- zeigers“ mit dem Director des Lobetheaters in „freund- schaftlichem Verkehr“ stand, nicht erfahren haben, daß solcher Unfug auf ihr Konto getrieben wurde? Wäre dies, was wir natürlich stark bezweifeln, wirklich der Fall, dann stehe die technische Zeitung des großen wir wollen mit unserer definitiven Meinung nicht eher heraustraden, als bis die Sache entgiltig beigelegt ist. Wer richtig zu lesen versteht, wird aus unseren Artikeln herausgefunden haben, daß wir uns nur gegen die- jenigen richteten, die thatsächlich den „ausgiebigsten“ Gebrauch von den Billets gemacht hatten und welche

die Veranlassung zum Bruch der geschäftlichen Beziehungen gaben, wie ja der „General-Anzeiger“ in seiner Nummer vom 6. März voller Naivität selbst gegeben. Uns genügt vorläufig, festzustellen, auf welche Weise „öffentliche Meinung“ gemacht wird und dies ist in der Verhandlung durch die Zeugenaussagen gelungen. — Nachdem also Herr Director Witte-Wild die Ausdauer durch die „unbekannten“ (?) Bittelholer zu viel geworden und auch Herr Hoffmann in lebenswürdigster Weise angebeutelt worden, daß das Nassauern ein Ende haben müsse, von diesem Augenblicke an taugte das Lobtheater resp. die Vorstellungen nichts, ja man entblödete sich nicht, dem Publikum zu versteinen zu geben, daß Herr Witte-Wild nur der Gutmütigkeit dieser braven, guten, unparteiischen Zeitungsmenschen es zu verdanken habe, wenn er überhaupt nicht unmöglich gemacht werde. Der „Herr Recensent“, welcher vorher, d. h. als er noch die vielen Freibills erhellte, nie über zu große Unfittlichkeit zu klagen Grund hatte, wappnete sich nun mit dem ganzen sittlichen Ernst eines „hochanständigen und ehrbaren Journalisten“, um den sittlichen Bourgeoisdöckerchen das Gruseln vor den unmoralischen und allen Anstand verlegenden Auführungen im Lobe-Theater beizubringen. Warum auf einmal diese offenbare Geschäftsbeschädigung des Herrn Witte-Wild durch die Macht der öffentlichen Meinung, wenn die Sache wirklich so harmlos wäre, wie sie der „General-Anzeiger“ jetzt hinzustellen bemüht ist? Welcher Art war die gräßliche Beleidigung der Redacture seitens der Kassierer, und hätte es sich nicht da schon herausstellen müssen, was für ein Unthun mit den „weißen Betteln“ getrieben worden ist? Oder will man die früheren Kollegen, die Herren Liebig und Günzel, der Lüge zeihen, wenn auch sie behaupten, „es wäre die Geschichte zu stark getrieben worden? — Jeder einigermaßen unbesangene Leser wird hier nur zu dem Resultat kommen können, daß private Zwistigkeiten die „Herrn Journalisten“ des großen unparteiischen Blattes veranlaßte, Herrn Witte-Wild und das Lobe-Theater in ihrem Ruf zu schädigen. Die Antwort auf ein solches Gebahren heben wir uns bis zum vollständigen Austrag der Sache auf, da auch unsererseits sofort Berufung eingelegt worden ist.

Zum Schluß wollen wir noch kurz auf die Art und Weise der Bertheidigung seitens des Rechtsanwalts Schreiber eingehen, welche wohl verdient, gebührend festgenagelt zu werden. Dieser Herr, welcher sich bekanntlich für einen Juristen erster Güte hält, erging sich in beleidigenden Ausdrücken en masse gegen den Angeklagten, ja verstieg sich so weit, dessen persönliche Ehre anzugreifen. Uns ist zwar nicht bekannt, welchem Verstoß diese Kraftworte entnommen sind, konnten aber aus der geläufigen Aussprache derselben entnehmen, daß Herr Rechtsanwalt Schreiber im Schimpfen es bis zu einer gewissen Virtuosität gebracht, um die ihn sicherlich kein gebildeter Mensch beneidet. Herr Rechtsanwalt Marcuse constatirte, daß eine solche Bertheidigung einzig dastehende und dergleichen heftige und unmotivirte Ausfälle sich noch kein Breslauer Rechtsanwalt erlaubte. Nun, dem nervösen Herrn — als solchen haben wir ihn angesehen — wird die Gelegenheit geboten werden, entweder seine Behauptungen zu beweisen oder die Wahrheit des Sprichwortes: „Blinder Eifer schadet nur“ erkennen zu lernen.

[Hinterthüren, um das Gesetz, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, zu umgehen, so schreibt die „Berliner Volkszeitung“, treten schon jetzt an das Tageslicht. Der Verkäufer tritt in doppelter Gestalt dabei auf. Die bisher üblich gewesenen Kaufcontracte werden in Miethscontracte umgeändert, die der Verkäufer behält; außerdem aber erhält der Käufer ein Quittungsbuch, in dem ihm die geleisteten Mietzahlungen als Abzahlung für den Kauf bescheinigt werden. Da nun aber das Gesetz bei Nichtinnehaltung der Abzahlungsrate nicht gestattet, daß die durch die geleisteten Zahlungen vom Käufer erworbenen Gegenstände wieder in den Besitz des Verkäufers gebracht werden, so ist der folgende Ausweg gewählt worden: Gleich bei dem Abschluß des Geschäftes muß sich der Käufer damit einverstanden erklären, daß der Verkäufer sofort einen Zahlungsbefehl über die ganze Kaufsumme erläßt, den er nach vierzehn Tagen mit der Vollstreckungsklausel versehen läßt, da der Schuldner einem Abkommen gemäß den Widerspruch innerhalb der gesetzlichen Frist von vierzehn Tagen nicht erheben darf, wohl aber noch die Kosten des Verfahrens tragen muß. Weiben nun Ratenzahlungen aus, selbst wenn die Gegenstände bis auf einen kleinen Bruchtheil abbezahlt worden sind, so tritt der vollstreckbare Zahlungsbefehl in der Hand des Gerichtsvollziehers in Kraft. Die

Sachen werden einfach abgeholt und schließlich auf der Pfandkammer versteigert. Da nun der Verkäufer, dem ja trotz der geleisteten Abzahlungen auf Grund des Zahlungsbefehls noch die ganze Kaufsumme zusteht, aus dem Erlös der versteigerten Sachen niemals befriedigt werden wird, so behält er den Käufer in Höhe der Restforderung, obgleich diese durch die Abzahlungen längst gedeckt ist, in der Hand. Sonach verliert der Käufer trotz des ihn schützenden Gesetzes die Abzahlungen und die Möbel, hat noch die Kosten des Zahlungsbefehls und der Versteigerung zugetragen und bleibt außerdem noch Schuldner des Verkäufers in Höhe des Unterschiedes zwischen der Kaufsumme und dem Versteigerungserlös.

[Städtisches.] Einer Uebersicht über die Ergebnisse der Veranlagung zur staatlichen Gewerbe- und Betriebssteuer für die Jahre 1893.94 und 1894.95 sei entnommen, daß die Zahl der zur Gewerbesteuer veranlagten Betriebe 1894.95 sich auf 9937 gegen 9850 im Vorjahre stellte (also mehr 87). Die veranlagte Gewerbesteuer betrug 1894.95 in allen vier Steuerklassen zusammen 619,308 Mark gegen 631,004 Mark im Vorjahre, also weniger 11,696 Mark. Die Zahl der zur Betriebssteuer veranlagten Betriebe betrug 1935 (gegen 1775), also mehr 160, die veranlagte Betriebssteuer 41,385 Mark gegen 39,965 Mark, also mehr 1420 Mark. Eingegangen sind für 1893.94 an Gewerbesteuer 595,417 Mark, an Betriebssteuer 45,982 Mark.

[Nach § 126 der Gewerbe-Ordnung] ist der Lehrling der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und demjenigen gegenüber, welcher an Stelle des Lehrherrn keine Ausbildung zu leiten hat, zur Folgsamkeit verpflichtet. In einer Proceßsache, bei welcher es sich um einen bei der Arbeit erlittenen Unfall eines Lehrlings handelt, hat das Reichsgericht dahin entschieden: Nach § 126 muß der Lehrherr entweder selbst oder durch einen geeigneten ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten. Der Meister muß daher, wenn er allgemein oder in einzelnen Fällen die Anweisung des Lehrlings einem geeigneten Gesellen überlassen will, diesen ausdrücklich hierzu bestimmen und ausdrücklich beauftragen, den Lehrling, so weit erforderlich, arzuweisen. Die Vorschrift lautet allgemein. Man darf daher weder für einfache Arbeiten, noch für den Fall, daß der Meister nur einen Gesellen hält, hiervon eine Ausnahme machen.

[Michaeliserien.] In den Elementarschulen Breslaus ist der Schulschluß auf Sonnabend den 29ten September, der Schulanfang auf Montag den 8ten October argesetzt.

[Vom Lobe-Theater.] In der Anfang nächster Woche in Scene gehenden Novität „Der Mann im Schatten“ wird ein neuengagirtes Mitglied, Herr Julius Reils von Hamburg, vordem am Residenz- und Wallner-Theater in Berlin ermaßigt auftreten. Die reizenden Novitäten „Die Minnekönigin“ und „Verbotene Früchte“ erzielen fortgesetzt gutbesuchte Häuser und finden die Damen Kooic, Groh, Ernst, Baumbach und Wend, sowie die Herren Patry, Rohland, Loewe und Matthias allabendlich den lautesten Beifall. Die zu Hauptmann's „Weber“ erforderlichen umfangreichen Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß die Erstaufführung Ende September zu erwarten ist. Sonntag geht als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Der Herr Senator“ in Scene.

[Selbstmord.] In einem Gasthose in der Schweidnitzer Vorstadt sprach am 12. d. M. Abends ein Herr vor, hat um ein Nachtquartier und ersuchte, das Zimmer zu heizen, da er halsleidend sei. Er beauftragte den Hauswärtler, ihn um 8 Uhr Morgens zu wecken; jedoch bereits um 6 Uhr bemerkte dieser in der Nähe des von jenem Herrn bewohnten Zimmers Rauchwolken, weshalb er Verdacht schöpfte und durch heftiges Klopfen an der Thür den Schlafenden zu wecken versuchte. Dies gelang nicht, und die Thür mußte gewaltsam geöffnet werden. Man fand dabei das Zimmer voll von Rauch und den Herrn anscheinend todt im Bette liegend. Er muß den Tod gesucht haben, denn in der Mitte des Zimmers stand der Kohlenkasten mit dem absichtlich entzündeten Inhalt. Auf einem auf dem Tische liegenden Zettel hatte er seinen Namen angegeben, sich als Heilungsloser Kaufmann bezeichnet und die Bitte ausgesprochen, seine hier wohnenden Verwandten von seinem Tode zu benachrichtigen. In einem Krankenwagen wurde der bewußtlose Körper nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht, wo — ohne Erfolg — Wiederbelebungsversuche angestellt wurden.

[Bauhätigkeit.] Im Monat Juli d. J. wurden bei den hiesigen städtischen Bauten ausschließlich der städtischen Gas- und Wasserwerke 88 Maurer, 54 Zimmerleute, 146 Handwerker verschiedener Kategorien und 383 Arbeiter

zusammen 671 Personen beschäftigt. Hiervon waren thätig beim Hochbau 243, beim Tiefbau 288 und beim Kanalbau 180. Die größeren Hochbauten der Stadt waren der Neubau des Hospitals zu 11,000 Jungfrauen und St. Hieronymus und des Milchpächter-Wohnhauses zu Oswitz. Als vollendet wurden abgenommen 7 Neubauten zu Wohnzwecken, 18 Neubauten und 2 Umbauten zu gewerblichen Zwecken, 36 kleine bauliche Anlagen, zusammen 56 Bauten.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet wurden am 12. d. Mts. 89 Personen. — Gestohlen: aus einem Keller an der Posenerstraße ein Bettbezug; von einem auf der Scheinigerstraße stehenden Wagen eine Pferdedecke. — Abhanden gekommen: eine goldene Damenuhr nebst Kette, ein goldenes Pinzet, ein Schirm und eine Kinderpelzine. — Gefunden: ein goldener Kreuzring, ein Geldtäschchen, eine Handtasche und eine Cigarrentasche.

In eigener Sache.

Der „Breslauer General-Anzeiger“ glaubte sich in seiner letzten Nummer ein besonderes Vergnügen leisten zu dürfen, indem er in seinem Gerichtsbericht darauf hinweist, daß ich in der Officin genannten Blattes als Sezer thätig war, man mich jedoch für einen schlechten Sezer hielt und ich darum auf das Blatt „böse“ sei. Dieser Witz hat auf meine Lachmuskeln die nöthige Wirkung nicht verfehlt und der Feiterfolg ist auch bei denen, die mir persönlich nahe stehen, nicht ausgeblieben.

So ekelhaft die Art und Weise dieser Polemik des „General-Anzeigers“ ist, welcher, nach der Ansicht des Rechtsanwalts Schreiber, nur von „höchst anständigen Journalisten“ vertreten wird, um so ekelbarer ist es, sich mit solchen Leuten herumzuschlagen, die die „öffentliche Meinung“ für 73,000 „unparteiische“ Abonnenten machen. Es ist keine Stände, ein Handwerk gelernt zu haben, um sich auf redliche Weise sein Brot zu verdienen, wie ich es gethan habe, deshalb verfehlt der Tintenkult des großen unparteiischen Blattes vollständig seinen Zweck, wenn er das aufbauschen will, daß ich einmal als Sezer dort beschäftigt war. Was hat dies mit dem hier in Frage stehenden Proceß zu thun? — Nichts, als daß sich jener Herr, der erst vor Kurzem in einer anderen Sache böse auf den Seim geschickt worden ist, auch hier eine mächtige Blamage holt. Ich soll ein schlechter Sezer gewesen sein. Nun befinde ich mich im Besitz folgenden Zeugnisses, welches ich hiermit vom Original zum Abdruck bringe:

Herrn Schriftseher Reinhold Schabs von hier bescheinigen wir hierdurch, daß derselbe vertretungsweise vom 26. März bis 29. April 1890 in unserem Geschäft beschäftigt gewesen ist und wir mit seinen Leistungen zufrieden waren.

Breslau, den 29. April 1890.

Breslauer „General-Anzeiger“.

J. A. Werle.

Ich war also nur vertretungsweise für einen kranken Kollegen beschäftigt, der sofort, nachdem er gesund geworden, seine alte Stellung einnahm und bei meinem Abgange wurde mir von dem Verleger des „General-Anzeigers“ dieses Zeugniß ausgestellt. Aber auch noch andere Nachweise über meine Thätigkeit im bürgerlichen Berufe liegen vor und ich will den Herren Journalisten dieses „Musterblattes“ nur wünschen, bei ihrem Abgange aus jener Officin auch nur ähnliche Zeugnisse zu erhalten.

Die Gefinnungs- und Kampfesweise der „General-Anzeiger“-Redacture hat hierdurch eine neue Beleuchtung erfahren; kein Mittel ist zu schlecht, um nicht von dieser Sorte von Publicisten verwandt zu werden.

Reinhold Schabs.

Schlesien.

Provinzielle Rundschau.

Von der Cholera. Im Ganzen hat das hygienische Institut in Breslau, so meldet die „Dreal. Ztg.“, seit dem 17. August, wo der erste Fall vorkam, bis heute fast 80 Cholerafälle in Oberschlesien festgestellt. Wenn die letzten amtlichen Meldungen des Reichsgesundheitsamtes hieron nicht unwesentlich abweichen, so muß im Verlaufe der amtlichen Berichterstattung von Oberschlesien nach Berlin an irgend einer Stelle ein Versehen vorgekommen sein, das aufzuklären das Reichsgesundheitsamt, wie die „Schlesische Zeitung“ erfährt, vorgestern einen Beamten nach Oberschlesien entsendet hat.

Wie die „Dreal. Ztg.“ ferner erfahren hat, begab sich Geh. Medicinalrath Professor Dr. Flügge, Director des hygienischen Institutes der hiesigen Universität, gestern Vormittag im Auftrage des Cultusministers in das Choleragebiet in Oberschlesien.

In den letzten 24 Stunden, so schreibt die „Schles. Zeitung“ unter dem 13. September, ist im hygienischen Institute der Universität Breslau, obgleich die Zahl der untersuchten verdächtigen Fälle nicht unbedeutend war, nicht ein einziger Cholerafall festgestellt worden. In der Stadt Breslau ist nicht einmal ein verdächtiger Fall vorgekommen. Auch die Zahl der Einsendungen von verdächtigen Dejecten aus Oberschlesien ist ganz neuerdings in erfreulichem Rückgange begriffen.

Gebildetes Proletariat. Um die vakante Bürgermeisterstelle in Goldberg haben sich im Ganzen 94 Personen beworben.

Waldenburg. Am 9. d. Mts. fand in Mittel-Conradswaldau bei Schwarzwalbau eine Vorstandssitzung der Knappen-Bereine hiesigen Kreiers statt. Trotz des weit abgelegenen Ortes waren doch sämtliche Vereine erschienen, bis auf diejenigen, welche noch immer sich mit den Gedanken plagen, einen Niederschlesischen Verband ins Leben rufen zu können. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden des dortigen Vereins eröffnet und geleitet. Die Tagesordnung war fast unerträglich. In erster Linie erhielt Lechner-Weißstein das Wort, welcher einen kurzen, aber spannenden Vortrag über die ober-schlesischen Bergarbeiterverhältnisse hielt, welche er kennen gelernt habe. Alsbald berichtete er über die Verhandlungen, welche auf dem Delegiertentage der Knappen-Bereine des Ruhrreviers zu Witten (Westfalen) stattgefunden, und bemerkte hierbei, daß immer und immer wieder in der Vereinigung der Arbeiter Fehler gemacht werden. Es müsse doch jedem einzelnen Arbeiter bald klar sein, daß das hin- und herziehen nur zum größten Nachtheil des Arbeiters und zum Nutzen der Arbeitgeber sei. Alsbald theilte noch Nebner mit, daß er für Besichtigung zur General-Versammlung, welche am 26. v. Mts. in Westfalen getagt, Abstand genommen, aber dafür den Antrag einbringen möchte, behufs Besichtigung des bevorstehenden nationalen Bergarbeiter-Congresses. Da überall schon zu demselben Stellung genommen sei, müsse man sich auch hier entscheiden, da der Congreß vielleicht im October stattfindet. Die Versammlung erklärte sich mit der Besichtigung einverstanden. Hiermit wurden einige knappschaftliche Angelegenheiten erledigt. Bezüglich der Bergmännischen Unterstützung wurde der Antrag eingebracht, das selbige solle von sämtlichen Vereinen unternährt und nicht wie bisher von verschiedenen Vereinen unbedacht lassen werden. Da die Unterstützungskasse in allen Bergrevieren gegründet und aufrecht gehalten werde, so müsse es doch auch von uns geschehen. In betref der Berggewererechtliche brachte Lechner einen Bericht von Dortmund den Anwesenden zur Kenntniß. Als sich noch einige Kameraden über verschiedene ausgeprochen, wurde noch bestimmt, wo die nächste Vorstandssitzung stattfinden solle. Zum Schluß dankte Vorsitzender der Versammlung für das zahlreiche Erscheinen und schloß mit einem dreifachen „Glad-Auf“ auf die internationale Bergarbeiter-Organisation die Sitzung.

Waldenburg. Beförderungen. Am Montag, den 10. dieses Monats, wurden folgende Beförderungen bekannt gegeben: Erster Grubenverwaltungs-Secretär Richter zum Geschäftsführer, Maschinenmeister Geschwinde zum Maschinenmeister und die Unterförster Hofmann in Dorfbach und Scholz in Reuhaus zu Reibersforstern.

Waldenburg. Von der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die Wasserversorgung unserer Stadt wird nichts bekannt. Es war bisher Regel, daß die Beschlässe bekannt gemacht wurden, bis der letzte Bericht nicht, welcher gerade die Allgemeinheit interessiert. Der Grund des Stillschweigens ist uns unverständlich. Wir können doch nicht annehmen, daß die in letzter Versammlung gefassten Beschlüsse die Deffentlichkeit vertragen dürften!!

Altwaßer. 10. September. Bei den Versuchen, das im Schachte der Segen-Gottes-Grube circa 80 Meter hoch stehende Wasser zu entfernen, hat das Pumpwerk Schaden gelitten, wodurch sich die Instandsetzung der Grube aufs Neue unliebsam verzögerte. Durch die Aufstellung einer leistungsfähigeren Pumpe ist es aber gelungen, das Wasser bis auf 8 Meter zu befeuchten, jedoch es in einigen Tagen möglich sein wird, in die 4. Sohle einzubringen, von wo aus das Wasser nach oben fließt. Erst dann wird man auch den Reichtum des verunglückten Maschinenwärters Schmidt finden.

Altwaßer. Sächsisches aus Schlesien. Am Sonntag wollte der neu gegründete Arbeiter-Gesangverein eine Versammlung, behufs Besprechung von Vereins-Angelegenheiten abhalten. Die Mitglieder versammelten sich deshalb im kleinen Saale des Schloßes zum „Deutschen Kaiser“. Gleich nach Eröffnung der Versammlung erschienen zwei Beamte und erklärten, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, da dieselbe nicht polizeilich genehmigt sei. Als den Beamten erwidert wurde, daß der Verein sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen und in Folge dessen nicht nötig habe, seine Versammlungen anzuzeigen, sagten die Beamten, sie hätten vom Richter den Auftrag, Alles zu verhindern. Die Mitglieder verließen hierauf den Saal und versammelten sich noch mehrere Stunden im Café local bei Schanz und betrogen unter polizeilicher Bewachung. Ein Wache trug das Couplet: „Der alte und der neue Kurs“ vor, demselben wurde aber das weitere Singen von den anwesenden Gewächtern verboten. Gegen das Fortgehen der Besuche wird der Vorstand Beschlüsse erlassen. Bis nach Austrag der Sache werden wir jetzt die Versammlungen aussetzen.

Die Genossen von Altwaßer und Umgegend.

Seit ca. zwei Jahren ist es uns nicht mehr möglich gewesen, ein Social-Genossen zu erhalten. Nun endlich ist aus der Saal des Schloßes zum „Deutschen Kaiser“ zur Verfügung gestellt. In dem Genossen, wird es jetzt liegen, daß uns das Social erhalten bleibt; möchte jeder das erlangen und nur das sein Geld hergeben, wo uns das Social zur Verfügung stellt. Mögen die Genossen das Social des Reiches von dem Reichlichen

lassen, die uns bisher die Säle abgetrieben haben. Darum thue Jeder seine Pflicht!

Weißstein. Die hiesigen Fleischermeister haben wieder einmal die Fleischpreise um 5 Pfennige das Pfund, wie man angeht, nur deshalb erhöht, weil kein Schlachtvieh in hiesiger Gegend vorhanden sein soll. Dabei ist jedem bekannt, daß das Vieh zum großen Theile stets aus den angrenzenden Kreisen, besonders aus Oberschlesien, bezogen wird; wogegen die Schweine aus dem Auslande — Gallizien und Ungarn — herbeigeschafft werden. Man sehe nur den Schlachthofbericht der Stadt Waldenburg nach, da wird man unsere Meinung bestätigt finden, daß Hunderte von Schweinen von dort eingeführt werden. Man möge deshalb nicht mit Unwahrheiten, um die Fleischpreise höher zu schrauben, kommen, denn dies wird den Fleischern Niemand glauben. Eher wird man glauben, daß, wenn der Bauer das Vieh nicht verschenkt, die Fleischpreise nicht fallen werden!

Gottesberg. Am letzten Sonnabend Nachmittag wurde der Postleude Lehmann von hier wegen Veruntreuung im Dienste verhaftet. Die von demselben unterschlagenen Summen sollen sich — wie wir hören — auf über 1300 Mark belaufen. Bei Untersuchung seines Wohnzimmers fand man 500 Mark im Bett vor. — Die hiesige Polizeiverwaltung macht Folgendes bekannt: In der Nacht vom 17. zum 18. August e. sind einem jungen Manne, anscheinend Bergmann, welcher betrunken auf einer Bank auf Bahnhofsterrain genächtigt hat, eine Fahrkarte vierter Klasse nach Viebaum und 23 Mk. bares Geld abgenommen worden; es geschah dies deshalb, damit dem Manne die erwähnten Gegenstände nicht gestohlen werden konnten. Des Morgens war der Betreffende, ohne sich nach seiner Raubthat zu umgesehen zu haben, verschwunden. Geld und Karte sind in der Fahrkarten-Ausgabe abgeholt.

Waldenauersdorf. Brand. Das hiesige Touristen-bekanntete Erntersche Gasthaus auf der hohen Gule, die sogenannte „Gulische“, ist dieser Tage völlig niedergebrannt. Obwohl zahlreiche Löschhilfe aus Falkenberg erschien, war das zum größten Theile aus Holz bestehende Gasthaus bei dem großen Mangel an Wasser nicht zu halten.

Hermsdorf. 11. September. Vergiftung durch verdorbene Wurst. In Hermisdorf hat eine Vergiftung durch den Genuß von verdorbener Wurst stattgefunden. Von der Wurst genossen eine Wittwe mit ihren Kindern. Ein Mädchen im Alter von fünf Jahren ist, der „Schles. Ztg.“ zufolge, gestorben. Die übrigen Personen wurden durch ärztliche Hilfe gerettet.

Fabry. In der Dreherei-Werkstatt der Donner-smarchütte in Fabry wurde eine circa 15 Centner schwere Seilscheibe (Trommel) abgedreht und nach Fertigstellung an eine Säule angehängt. Der in der Werkstatt beschäftigte Schlichtermeister Albert Krepka wollte die Scheibe etwas wegrücken, aber in Folge der Schwere kam dieselbe ins Wanken, fiel plötzlich um, und zwar so unglücklich auf Krepka, daß ihm der rechte Fuß vollständig zermalmt und die Brust und der Unterleib in erheblicher Weise verletzt wurden.

Hütchen. 12. September. Am Sonntag wurde ein Strohhof der Fleischermeister Wiesner in Brand gesteckt. Ein größeres Schadenfeuer sicherte fast das ganze Dominium Wilhelmshof, 2 Meilen von hier, ein.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. 13. September. Die Wahlen zum gewerblichen Schiedsgericht haben, wie wir der „Posener Zeitung“ entnehmen, heute seitens der Arbeitnehmer stattgefunden und wie bei der Stimmenhaltung von deutscher Seite nicht anders zu erwarten war, mit dem Siege der volksparteilichen polnischen Kandidaten geendet, die 162 Stimmen erhielten gegen nur 30, welche auf die Kandidaten der „Folkpartei“ entfielen. Die Namen der Gewählten sind: Schuhmacher Kamlikowski, Maurer Ghecinski, Tischler Smiechowski, Zimmermann Bodianski, Gelbgießer Goprich, Schuhmacher Benclawski, Stellmacher Brudzinski, Sattler Siochok, Buchdrucker Bryczanski.

Lauban. 11. September. Selbstmord. Es wird berichtet, daß auf hiesigem Bahnhof ein Mädchen vom Zuge erfaßt und getödtet wurde; hierzu wird der Danziger „Zeitung“ weiter gemeldet: Als gestern Abend der Danziger 9 Uhr-Zug die Uebergangsstelle nahe am Bahnhofe passirte, sah der Zugführer plötzlich etwas hervorpringen und sich zwischen die Schienen werfen. Nachdem der Zug eingelaufen war, sah man dann den entseztlich verstümmelten Körper einer weiblichen Person. Das halbe Gesicht war abgerissen und der Kopf, sowie der linke Arm vom Kumpfe getrennt. Ein Fuß war zur Hälfte ebenfalls abgequetscht. Die sofort und während der Nacht, sowie am heutigen Tage angestellten Ermittlungen führten zu einer Feststellung der Persönlichkeit nicht. Sie war ganz hellblond, von kleiner schmächtiger Figur und war höchst geistreich. Vor dem Selbstmord hatte die Person sich eines Theils ihrer Kleidung entledigt.

Gerichtliches.

Einen eigenartigen Fall von Körperverletzung hat die fünfte Strafkammer des Landgerichts in Dresden festgestellt. Im „Victoriaalon“ in Dresden trat im Februar d. J. der Elektrikermeister Schalkenbach mit seinem elektrischen Drahter auf. Dabei machte er sich den Scherz, einen Stahl im Zuschauererraum mit der elektrischen Leitung zu verbinden. Wenn zufällig auf diesem Stahl ja, während plötzlich den elektrischen Strom; das überraschte Zuschauer des Betreffenden von dem mysteriösen Stahl bildete jedesmal für die Anwesenden den Gegenstand großer Heiterkeit. Nachdem Schalkenbach sich diesen Scherz fast vier Wochen lang allerschönlich erlaubt hatte, kam er bei einem Jubiläum an den Anwesenden. Dieser behauptete nämlich, durch den elektrischen Strom ein parties Unbehagen empfunden zu haben. Daraufhin wurde wegen Körperverletzung Klage erhoben. Trotz der Behauptung, daß der elektrische Strom so harmlos gewesen sei, daß er unumgänglich hätte gefühllos sein können, wurde Herr Thiemer, der Vater des Victoriaalons, wegen Körperverletzung zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. Gegen das Urtheil ist Revision eingelegt worden.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 12 Sept. Die Socialdemokraten von Magdeburg und Burg hatten den Reichstagsabgeordneten Genossen Bod (Gotha) wegen seines Verhaltens im Bürger-Schuhmacherstreik und gegenüber der Magdeburger „Volkstimme“, dem hiesigen Parteiorgan, gestern Abend vor eine öffentliche Volksversammlung in Friedrichslust zur Verantwortung gefordert; Bod war jedoch nicht erschienen. Die sehr stark besuchte Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Die Versammlung erklärt sich mit der auf dem Schuhmacher-Congreß gefassten Resolution gegenüber der Schreibweise der „Volkstimme“ in Sachen des Bürger-Schuhmacherstreiks nicht einverstanden und spricht der gegenwärtigen Leitung der „Volkstimme“ ihr volles Vertrauen aus, sie erwartet, daß dieselbe in derselben Weise wie bei dem Schuhmacherstreik nach innen wie außen die Sache der kämpfenden Arbeiterschaft vertreten werde. Weiter mißbilligt die Versammlung den vom Abgeordneten Bod aufgestellten Satz, daß kein Fabrikant gehalten sein solle, einen von den Streikenden in Arbeit zu nehmen, wenn er ihm nicht genehm ist. Die Versammlung läßt es nicht gelten, daß der Abg. Bod diesen Satz als Schachzug benutzt hat.“

Die Resolution soll dem Parteitag unterbreitet werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. September.

Heiraths-Ankündigungen. II. Hausbienen Josef Schnalle, kath., Kleine Grobengasse 5 und Agnes Volkmer, kath., Brüderstraße 16. — Kutscher August Weitze, evang., Moritzstraße 32 und Maria Springer, kath., Elisabethstraße 7. — Buchhalter Hermann Klaus, evang., Laurentzstraße 55 und Maria Stöbbe, evang., Brüderstraße 44. — III. Borschmied Heinrich Teuber, kath., Matthiasstraße 28c und Theresia Holz, kath., Gartenstraße 35b. — Kafenerwärter Augustin Adamczyk, kath., Werderstraße 16 und Anna Junke, kath., Sadowstraße 17. — Politiker Hermann Schulze, evang., Rosenthalerstraße 10b und Emma Bergander evang., daselbst. — Fleischer Oscar Sternitzke, evang., Heinrichstr. 10 und Bertha Schäl, evang., Sonnenstraße 27. **Ehe-schließungen.** II. Wurstmachermeister Josef Kattner, kath., mit Anna Jansch, kath., hier. — Arbeiter Wilhelm Scherschmidt, ev., mit Emilie Kräfer, ev., hier. — Steinrudereibesitzer Paul Springer, ev., mit verw. Kaufmann Franz Margarethe, geb. Gehrecke, ev., hier. — III. Kanzleibeamter August Kirich, kath., mit Anna Lietze, freireligiös, hier.

Geburten. I. Kutscher Hermann Rudolph, evang., S. — Bureaubeamter Eugen Kobitz, ev., S. — Wolgenreifer Arthur Hirsch, ev., S. — Uhrmacher Carl Rangner, ev., S. — Haushälter Alois Galaske, kath., S. — Schneidermeister Nicolaus Strzblewski, kath., S. — Verkäufer Sam. Neumann, jüd., S. — Arbeiter Wilhelm Gämlich, ev., S. — Arbeiter Carl Kalkbrenner, ev., S. — Cigarrenmacher Paul Gollnisch, ev., S. — II. Pferddeckner Josef Wiederlich, ev., S. — Maurer Franz Melz, kath., S. — Eisenbahnzugführer Ernst Scholz, ev., S. — Hilfsbremsler August Jäkel, kath., S. — Kutscher August Scholze, ev., S. — Sattler Gustav Richter, kath., S. — Kutscher Carl Ludwig, ev., Zwillinge, S. und S. — Tanzlist Conrad Piltz, ev., S. — Schlosser Paul Linke, kath., S. — Fabrikbesitzer Albert Trettin, ev., S. — Bahnarbeiter Gustav Schilowski, ev., S. — Schuhmachermeister August Kilbert, ev., S. — Malergehilfe Julius Pelz, kath., S.

Todesfälle. I. Martha, T. des Bremfers Friedrich Heine, 5 J. — Malergehilfe Theodor Hübner, 31 J. — Paul Silbernagel, ohne Beruf, 19 J. — Hedwig, T. des Barbiers Otto Spurt, 3 J. — Arbeiter August Rlesch, 47 J. — Paul, S. des Arbeiters Ernst Böffel, aus Odersdorf, 2 J. — II. Anna, T. des Fleischer Gustav Dimke, 6 W. — Kaufmannswittwe Bertha Schubert, geb. Rudolph, 68 J. — Bertha, T. des Knechts Josef Wiederlich, 6 St. — Gefangenen-Aufsichterswittwe Bertha Neugebauer, geb. Heil, 54 J. — Elfe, S. des Kutschers Carl Krause, 7 Mon. — Eisenbahn-Stationsvorsteher a. D. Johannes Willner, 61 J. — Erblasserwittwe Rosina Kochlöffel, geb. Jädel, 69 J. — Fröh. Maurer Josef Ulrich, 74 J. — Richard, S. des Sattlers Hermann Wagner, 1 J. — Anna, T. des Maschinenbauers Eugen Schloffer, 4 Mon. — Schneiderin Martha Koschmieder, 19 J. — Emma, T. des Hefenhändlers Friedrich Rudwig, 4 J. — Margarethe, T. des Postschaffners August Gärner, 5 J. — Helene, T. des Eisenbahn-Arbeiters Benno Göbel, 1 J. — Emma, T. des Hilfsweichtellers August Grindel, 4 J. — III. Wally, T. des Tischler Carl Hajn, 2 W. — Kutscherfrau Susanna Wengler, geborene Reichelt, 47 J. — Wirtschaftsführer Hermann Halzerel, aus Kaminitz, Kreis Lublinitz, 60 J. — Seifenfabrik Berth. Schöbel, 59 J. — Weichteller Gottfried Beier, 59 J. — Mar., S. des Arbeiters Julius Neumann, 2 Mon. — Fröh. Stellmacher Franz Seidel, 64 J. — Emma, T. d. Arbeiters Hermann Gischal, 4 St. — Gasthofbesitzer Julius Wittwer aus Polonitz, Kreis Waldenburg, 48 J.

Breslau, 13. September. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per September 113,90 S. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Sept. 114,00 S. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Str., loco, in Dualitäten a 5000 Kilogr. — per September 44,00 Br., per Mai 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelassene Rübungs-scheine — per September 50er 51,40 W., 70er 31,40 W.

Breslau, 13. September. (Breslauer Reichmarkt Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 bis 22,50 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,75 — 19,25 Mk. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 7,20 — 7,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,80 — 7,20 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,00 — 17,50. — Futter-mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 2,00 — 2,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 1,70 — 2,00 Mk.

Sonntag, den 16. September cr., Mittags 11 Uhr: Grosse Volks-Versammlung in der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tages-Ordnung:

1. „Das Coalitionsrecht“. Referent: Genosse O. Schütz.
 2. Diskussion.
 3. Wahl der Delegirten zum deutschen Parteitage.
 4. Anträge zum Parteitage.
- Entrée 10 Pfennig. Frauen sind eingeladen.

Die Vertrauenspersonen.

A. Wiczorek's Brennerei, Schrotgasse Nr. 9/11,
goldenes Aufseisen, 2780
Sonnabend u. Sonntag: Warfabendbrot. Montag: Erbsensupp. mit
Schweinschreuz u. Rippenspeer. Mittwoch: Eisbein. Volkswacht liegt aus.
Für bib. Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

Fabrik von Arbeiter Sachen
Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.
En gros. 2476 En détail.

Durch unsere Expedition ist zu beziehen:

Gedenk-Blatt.

Zum 30jährigen Todestage Ferdinand Lassalle's.
Preis 10 Pfennige.
Auch zu beziehen durch die Colporteurs.

110154	275	585	895	903	111037	55	348	569	647	845	81	93	112009				
64	71	84	89	170	241	50	79	318	28	431	61	501	65	67	689	(200)	113051
123	277	561	70	601	42	740	810	953	114012	111	15	80	233	300	(200)		
5	(200)	457	518	28	38	67	630	115053	94	(300)	305	406	52	552	73	911	
116192	314	54	90	590	620	40	734	40	982	117021	108	627	39	824			
118033	222	98	98	584	432	94	614	94	(200)	761	833	49	119018	134			
297	326	(3000)	411	732	904	6	8										
120079	289	328	447	95	504	32	40	610	738	57	995	121061	252	78			
391	767	832	90	936	84	122131	242	97	301	58	67	(300)	449	62	512	99	
710	123092	123	38	255	92	440	84	581	660	764	124062	51	102	65	593		
494	533	614	33	67	(200)	807	125121	25	247	341	98	427	59	538	65	648	
705	126001	306	447	711	98	127095	326	31	36	58	93	525	600	71	765		
854	128068	193	213	29	44	354	507	(200)	25	690	857	982	129192	394			
414	15	538	714	21	819	96	905	65									
130263	426	515	68	646	712	76	802	18	26	96	924	80	73	131040			
150	402	61	518	99	623	92	820	59	132018	132	224	392	571	617	75	817	
919	133152	328	408	550	51	603	134086	124	534	89	649	744	924	3440			
135091	179	229	75	453	73	87	618	38	48	723	50	847	920	56	136096		
128	74	621	746	823	65	79	953	80	137040	51	157	75	411	87	92	908	9
138128	53	96	200	315	48	(300)	78	45	766	847	139067	132	54	282	504		
718	839	65	948														
140089	188	564	66	736	89	805	36	(200)	974	141065	103	61	359				
61	420	61	500	61	615	924	142008	81	527	764	99	954	57	143006	156		
71	256	84	442	48	90	538	624	803	13	37	973	144080	276	372	402	642	
55	58	77	(300)	906	26	145007	25	98	119	20	83	528	657	97	838	76	81
930	146184	87	238	320	78	426	522	97	602	61	786	902	147129	398			
697	812	41	47	958	148024	133	296	367	441	586	624	27	41	682			
149259	71	356	520	782	878												
150227	440	574	94	943	151290	550	98	638	45	718	30	908	12	44			
94	15	54	85	152217	59	68	341	406	517	51	715	21	841	928	32		
153026	159	411	607	94	856	154088	753	155138	271	368	422	542					
657	995	156211	461	96	527	55	658	995	157264	336	425	513	37	60			
671	782	806	90	158044	87	595	651	789	94	976	94	99	159180	270			
467	563	87	629	753	61												
160047	74	290	314	500	612	28	161120	(300)	219	(300)	307	585					
690	97	745	(200)	813	984	162150	511	(300)	427	514	59	621	964				
163042	97	117	75	84	86	91	242	67	343	91	701	823	96	937	164079		
144	69	231	37	388	509	55	70	740	824	46	94	914	165338	515	43	87	
631	56	70	77	765	95	807	34	166005	172	282	442	681	830	167202			
373	440	52	625	743	96	855	92	905	168033	167	(200)	81	203	341	494		
588	95	632	52	835	(200)	40	944	56	169075	215	377	521	93	603	4	14	
742	(300)	984	98														
170005	233	454	607	20	83	879	918	(300)	48	86	171093	158	382				
93	445	(200)	603	92	772	77	(600)	898	928	75	172156	247	312	542	65		
88	614	905	74	83	173125	27	337	459	79	500	756	92	845	95	174005		
131	80	339	81	429	701	810	175017	541	176247	494	615	(500)	755	56			
857	177018	36	137	291	367	439	571	658	178122	283	58	421	522				
(200)	78	89	622	34	945	65	179276	426	674	76	765	897					
180067	73	89	107	42	265	461	89	529	776	814	181055	471	511	29			
86	806	84	83	821	944	182000	193	248	337	415	48	60	63	828	68	771	
183182	271	332	67	471	735	863	907	58	184249	(300)	403	51	55	73	537		
78	633	705	48	185033	72	104	80	205	(200)	45	327	57	95	459	80	521	71
631	738	813	20	32	954	186016	126	521	879	971	(200)	187067	100	203			
28	328	62	(200)	441	56	530	653	809	30	906	48	(500)	188099	103	317		
444	618	706	65	97	810	27	189028	41	64	191	200	53	482	25	629	865	
(200)	994																
190293	443	517	94	789	815	913	59	191120	80	300	71	524	32	826			
192066	394	530	95	99	930	193058	238	84	374	450	94	584	688	735			
46	65	924	78	194185	236	331	429	624	929	99	195098	295	466	575			
83	619	52	823	196110	472	631	43	750	53	821	954	137023	52	116			
209	23	439	(200)	53	94	95	603	764	89	807	(200)	909	38	52	198318	435	
99	675	89	832	40	41	86	96	920	29	45	83	199091	218	38	83	845	63
412	85	646	82	755	826	96	900	8	14								
200024	129	43	65	319	16	570	652	87	757	94	201149	261	701	888			
202009	154	353	(200)	69	709	203129	206	47	61	393	535	48	86	649			
80	85	758	850	991	204011	58	91	450	53	527	608	80	790	857	73	75	
935	205001	215	50	322	59	404	616	54	718	42	828	932	206028	87	94		
387	781	850	68	906	36	52	207000	350	408	68	568	851	767	901	208010		
(1500)	31	69	164	89	(200)	200	303	76	463	522	635	(500)	64	844	977		
209062	204	306	28	52	98	425	74	83	991	96							
210004	314	112	29	54	278	340	478	602	100	211224	69	76	383	85			
442	593	676	88	(300)	93	832	57	212076	84	146	319	544	714	93	(500)		
802	63	83	920	62	82	213012	49	94	171	236	356	462	94	655	91	820	68
920	90	214018	58	75	119	249	392	441	83	552	81	625	93	712	14	37	
215208	342	630	81	(200)	855	966	216060	105	15	265	725	217104	13				
69	338	458	582	683	218010	431	532	72	77	816	65	784	835	219042	61		
122	222	348	488	618	27	87	872	(200)	968								
220161	203	27	74	320	96	485	659	784	841	47	915	73	75	221013			
41	195	335	437	64	545	62	79	826	35	937	85	88	222022	235	317	569	
602	708	936	82	223028	180	634	(500)	721	41	57	851	159	224042	122			
231	75	88	303	456	627	747	79	930	3	5005	(300)	117	289	411	618		

Die nächste Nummer beginnt am 18. October cr.

Allgem. Verein der Löhner u. verw. Berufsgenossen Deutschl. (Filiale Breslau.) Sonnabend, den 15. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung

bei Martin, Kl. Groschengasse 10/11.
Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wünsche und Anträge für den
Delegirten zum Congreß. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches
Erscheinen erwünscht. Die örtliche Verwaltung.

Zum Gejelligem Abendbrot auf Sonnabend, den 15. September 1894 ladet alle Freunde und Gönner ganz ergebenst ein R. Küster, Restaurateur Lehndamm 28 (Sda Hof.)

3. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 13. September 1894. — 4. Tag Vormittag. Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

60	223	79	395	410	725	75	805	15	61	1063	218	331	522	61	608	89	
94	737	46	835	58	88	939	51	2036	40	21							

57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Rousche-Strasse 57,

Ecke Hinterhäuser.

F. Weich,
Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Beste Bezugsquelle für 2716
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Große Auswahl, spottbillige Preise.
F. Weich,
Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Anfertigung u. Maß eleg. u. billig.

Cigarren u. Cigaretten
sowie sämtliche
Schreibmaterialien
empfehlen
E. Simon,
Friedrich-Wilhelmstr. 49

Größte Auswahl in Halbschuhen.



Ludwig Herz
Nur Blücherplatz neben der
Mehren-Apotheke

Sachs, Maßhahr- u. Strandschuhe.
2898

G. Grottko,
Schuh- u. Stiefel-Lager
Brüderstr. 12
vis-à-vis dem Bräuerkloster.
empfiehlt neue und gebr. Schuhwaaren zu billigsten Preisen. 2404

Kaffee.
Carlsbader Mischung, arom., kräftig und vorzügl. Geschmack, Pfd. 1,60 M.
Farin, bester weißer, Pfd. 25 Pf.
Frankkaffee per Pack 6 Pfg.
Feiner Gebirgs-Gimbeerjast Pfd. 45 Pf.
Beste Weizenstärke per Pfd. 22 Pfg.
Alle Artikel zum Waschen billig.
Wienergries, Graupe u. Hirse Pfd. 14 Pf.
Bester Schweizerkäse p. Pfd. 90 Pfg.
Kamaturkäse, pikant, Stück 15 Pfg.
Jeder Versuch ist lohnend.
E. Adamy Matthiasstr. 99.
Salzstraße 1, an der Universitätsbrücke. 2938

Sehr sparsam
muß man heute mit dem Geld umgehen und daher nur
2787 **billige und reelle Bezugsquellen** aufsuchen.
Dieses bietet Alles
J. Stargardt,
4/6 Graupenstr. 4/6, Ring 60, Ecke Oberstraße.
Von heute ab stelle zu ganz besonders billigen Preisen zum

Ausverkauf
Prima Normalhemden 75 Pf., Herren- und Damen-Gamisols 60 Pf., Prima Normalhosen nur 90 Pf., Prima Ringel-Damen-Strümpfe 30 Pf., wollene Damen-Strümpfe, patent 40 Pf., wollene Kinderstrümpfe 20 Pf., wollene Socken 30 Pf., Kinderkleidchen 80 Pf., elegante Corsets 60 Pf., Plaidtücher 75 Pf., Damen- und Herren-Gemden (weiß) 80 Pf., Kragen, 4fach Leinen 25 Pf., Chemisets 40 Pf., Damen-Schürzen, elegant groß und weit, 35 Pf., Kinder-Schürzen 20 Pf., Halbtücher 25 Pf., Wollene Kopftücher immer noch 50 Pf., Fein-Hosen für Damen und Kinder 40 Pf.

Tricot-Handschuh!
für Damen mit Futter nur 30 Pf., für Herren mit Futter, Schloß und Naube 45 Pf., für Kinder gestrickt, Pephir 20 Pf., Blousen, Tricot-Tailen, Röcke, Kleiderchen, wollene Hauben und Tücher spottbillig.
Wolle! Wolle!
Prima englisches Kammgarn, — 5 Lagen nur 75 Pfg., — sowie 1000 andere Artikel. **Billiger als überall. Billigster am Platze.**

Bitte genau auf Firma zu achten. Händler u. Kaufleute bedeutend billigere Preise!!!

Neue und getragene Kleidungsstücke, speziell Hosen und Jacken für's Alltägliche empfiehlt 2760
Oscar Bartneck, Kleider-Handlung.
49 Friedrich-Wilhelmstraße 49.



Rossleder-Herren- und Damen-Gamaschen
auf Rand, elegante feste Handarbeit, verkaufe ich à 7,50 Mk. pro Paar und empfehle mich bei Bedarf. 2911
Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57.

Günstige Gelegenheit
wegen Räumung des zu groß. Lagers
25% Ersparnis.

Paletots
in schönen aparten Mustern und feiner Abarbeitung.

Saquet-, Braut- u. Gesellschafts-Anzüge
von außerordentlicher Haltbarkeit.

Hohenzollern-Mäntel,
Schwalowz, Ulfier,
aus wasserdichten Stoffen, in jeder Farbe und Größe.

Bauch-Anzüge
für die stärkste Figur passend vorrätzig. Keine reelle Bedienung ist bekannt.

S. Hurtig,
Breslau,
1. Et. Markt. 34 1. Et.
1. Et. Eing. Eck Schillerstr. 1. Et.

Neue Kunden den 4. Theil Anzahlung.
Auf

Theilzahlung.

Grosses Möbel-Lager.
Polsterwaaren eigener Fabrikation. 2792
Bettfedern, Hüte, Stiefel, Wand- und Taschenuhren, Schirme, Bilder, Spiegel etc.
Preise streng fest, aber allerbilligst.

Ausstattungs-Geschäft
Julius Ollendorf & Cie.
13, I. u. II., Albrechtsstraße 13, I. u. II.

Beelle u. coulante Bedienung.
Herren-Confection,
Anzüge, Röcke, Hosen, Ueberzieher.
Damen-Confection,
Damen-Mäntel, Jaquettes in Stoff und Peluchen, fertige Kleider, sowie Anfertigung nach Maß.
Leinen und Baumwollwaaren, Kleiderstoffe etc.
Auf Theilzahlung
gegen 8-14 tägige u. monatliche Ratenzahlungen.
Alle Kunden ohne Anzahlung.